

Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

1. März-Ausgabe – 11. März 1997

Nummer 5

Universitätswahlen

Wahlausschuß wählte Vorsitzenden und Stellvertreter

In der ersten Sitzung des Wahlausschusses am 3. März 1997 wurden der Vorsitzende und der Stellvertreter gewählt.

Vorsitzender: Herr Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Rieger, Professor für Prozeßleittechnik, Fakultät Elektrotechnik (Gruppe der Hochschullehrer)

Stellvertreter: Herr Dr.-Ing. Jochen Klinger, Oberassistent an der Fakultät Maschinenwesen (Gruppe der akad. Mitarbeiter)

Mitglieder: Herr Dipl.-Ing. Hans-Gert Dänel, LHD an der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften (Gruppe der akad. Mitarbeiter)

Herr Dipl.-Ing. Daniel Nestke, Promotionsstudent an der Fakultät Maschinenwesen (Gruppe der Studenten)

Frau Ulrike Hillebrand, Justitiarin, Dez. 7, SG 7.1. (Gruppe der sonst. Mitarbeiter).

Dresden, den 3. März 1997
Kanzler Alfred Post
Wahlausschreibung auf S. 10

Neues Hörsaalzentrum: Frühling ermöglicht höheres Bautempo



Mit den ersten Frühlingstagen rückt der Baufortschritt beim neuen Hörsaalzentrum der TU Dresden wieder mehr in den Blickpunkt Neugieriger. Schon im Oktober 1998 sollen dort die ersten Vorlesungen gehalten werden. Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 3

Botanische Gärten der TUD: Dresdner Universität engagiert sich in Pirna-Zuschendorf

Seite 5

Telefon-Umfrage in der TUD: Dresdner Wissenschaftler zum Klonen von Tieren und Menschen

Seite 6

Hochschulteam des Arbeitsamtes: Beratung und Hilfe für TUD-Absolventen

Seite 7

Workshop zum Elektromog: Wie reagieren Mensch und Geräte auf elektromagnetische Strahlung?

DFG-Förderung

400 000 Mark für Strahlentherapie

Die Forschungstätigkeit von Oberarzt Dr. med. Michael Baumann in der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie der TU Dresden wird in den nächsten zwei Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 400 000 Mark unterstützt. Baumann ist einer von acht jungen, hervorragend qualifizierten Wissenschaftlern, denen die DFG 1997 innerhalb des Gerhard Hess-Programmes die Möglichkeit gibt, ihre Forschung auf der Grundlage einer mittelfristig gesicherten Förderzusage und bei flexiblem Mitteleinsatz zu planen sowie eine eigene Arbeitsgruppe aufzubauen. Baumann untersucht die Mechanismen der Tumorzellvermehrung im Zusammenhang mit modernen Methoden der Strahlentherapie. In Laborversuchen entwickelte er in den vergangenen Jahren Bestrahlungsschemata, die eine höhere Tumorerstörung bei besserer Schonung des Normalgewebes erlauben. Dafür hat er 1995 den Hans Langendorff-Preis der Vereinigung Deutscher Strahlenschutzärzte erhalten. Ebenfalls 1995 erhielt er den Georg Ernst Konjetzny-Preis der Hamburger Krebsgesellschaft. Derzeit betreut Oberarzt Baumann vier Forschungsprojekte, darunter eines zur Verbesserung des strahlentherapeutischen Behandlungskonzeptes, in das die bisherigen Forschungsergebnisse bereits eingeflossen sind. Die von der DFG zur Verfügung gestellten Mittel will er für Wissenschaftler und wissenschaftliche Hilfskräfte einsetzen. (siehe auch S. 9)

Marion Fiedler

Im Internet: Begegnungen der neuen Art

TU Dresden auf der CeBit '97: Multimedia-Benutzeroberfläche der Zukunft soll Telearbeit produktiver machen

Die CeBit '97 geht nicht ohne attraktive Beiträge aus der TU Dresden (Halle 22/Stand C25) über die Bühne. Daß es diese Uni versteht, ihre traditionellen Forschungs- und Entwicklungsbereiche für heutige Anforderungen fit zu machen, verdeutlichen folgende Exponate.

Laptop und Handy kennt jeder als die Insignien einer mobilitätsbewußten Bevölkerungsschicht schlechthin. Mit einem mobilen Modem steht bald auch dem drahtlosen Internet-Zugang nichts mehr im Wege. Das Herzstück der neuen Technik heißt M³-DSP – das Mobile Multimedia Modem. Prof. Gerhard Fettweis vom Mannesmann Mobilfunk Stiftungslehrstuhl der TUD und seine Mitarbeiter präsentieren ihr Konzept für den neuen M³-DSP, einen extrem schnellen und flexiblen Digitalen Signal-Prozessor.

DSP's bilden den Kern eines jeden Mobilfunktelefons: Sie ver- und ent-

schlüsseln Sprache oder andere Signale entsprechend dem jeweiligen Code des Funknetz-Betreibers. Bisher sind solche Prozessoren nicht leistungsfähig genug, um auch noch die Funktionen eines Modems mit hohen Datenübertragungsraten zu übernehmen. Die Anforderungen an die DSP's erhöhen sich zusätzlich, wenn sie – wie allgemein üblich – verschiedene Signalstandards und Datenformate bewältigen müssen. Der neue M³-DSP unterstützt drahtloses Telefonieren ebenso wie Personrufanlagen oder den drahtlosen Zugang zum Internet. Universell einsetzbar und anpassungsfähig wird das mobile Modem durch das Architekturkonzept der Dresdner: Der massive Einsatz paralleler Strukturen macht den programmierbaren Prozessor extrem schnell. Das spezielle Design des Chips ist leistungsfähig und flexibel, dabei sparsam im Energieverbrauch.

Und noch einen „Knaller“ präsentiert die Dresdner Uni. Welchen Internet-Sur-

fer interessiert nicht ab und zu dafür, wer sich außer ihm gerade an derselben Stelle im Netz tummelt? Man könnte sich begrüßen, kennenlernen, neueste Informationen austauschen, gemeinsam an neuen Inhalten arbeiten... Bis hin zur kooperativen Telearbeit reicht das Spektrum, das interaktive Multimedia-Werkzeuge den Anwendern in Zukunft bieten werden. Bisherige Anwendungen und Dokumente mit Multimedia-Technik bieten dem Interessenten ihre Inhalte nach einem relativ festen Schema an. Mit den neuen Werkzeugen werden sie in der Lage sein, sich flexibel auf ihren jeweiligen Benutzer einzustellen: Das intelligente System beobachtet – zum Beispiel beim Teleshopping – Vorlieben und Interessen seines Klienten und hält ihm in Zukunft selbständig schon eine Vorauswahl bereit. „Das Netzwerk soll echter Partner des Benutzers werden“, definieren die Forscher der TUD um Professor Klaus Meißner ihr Ziel. Die Multimedia-

Benutzeroberfläche der Zukunft wird mit dem am Terminal sitzenden Menschen kooperieren und sich seinen Bedürfnissen anpassen. In Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft erschließen die Dresdner neue Anwendungen für die entwickelten Werkzeuge und Methoden: Neben dem virtuellen Kaufhaus zum Beispiel multimediale Lern- und Weiterbildungsprogramme. In Zukunft werden Internet-Surfer auch auf fremden Internet-Seiten stärker ihre Spuren hinterlassen, z.B. in Form von Kommentaren. Genauso können sie verfolgen, wie gerade ein anderer Surfer seine Meinung abgibt, und mit ihm ins Gespräch kommen. Oder den Internet-Anbieter beobachten, wie er neue Inhalte auf seine Seite stellt. Bereits heute sind entsprechende Netzanwendungen in der Lage zu erkennen, welcher Anwender sich gerade an welcher Stelle befindet. So wird auch der „stumme“ Besucher nicht länger unsichtbar bleiben.

Annegret Liebau

Fördergesellschaft mit Engagement für botanische Gärten

Spezial-Sponsoring für das Besondere

Der Verwaltungsrat der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft insbesondere zugunsten der Botanischen Gärten der Technischen Universität Dresden e.V.“ wird auf seiner Sitzung am 13. März unter anderem auch seine Förderrichtlinien beschließen. „Wir möchten durch unser Engagement gern besondere Aktivitäten zum Erhalt oder zum Ausbau der botanischen Gärten der Dresdner Universität unterstützen“, hebt die Geschäftsführerin dieser Fördergesellschaft, Dr. Eva Richter, hervor. Gegenwärtig gehören neben dem Forstbotanischen Garten Tharandt und dem Botanischen Garten Dresden an der Stübelallee noch dessen Außenstellen in Meißen (Pflanzengarten Bosel), am Fichtelberg (Pflanzgarten) und – ab Oktober – in Pirna-Zuschen-

dorf (Landschaftsgarten; lesen Sie dazu Seite 3 in dieser Ausgabe) zur TU.

Eine besondere Möglichkeit der Förderung hat sich jetzt schon die Dresdner Filialdirektion der R+V Versicherungen ausgedacht. Mit ihrer speziellen, nach eigener Darstellung beitragsgünstigen Lebensversicherung für Mitglieder der Fördergesellschaft (Versicherungssumme im Todes- und Erlebensfall 20 000 Mark, attraktive Überschußbeteiligung, Wahl zwischen drei möglichen Auszahlungs-Altern, vereinfachte Gesundheitsprüfung) wird die R+V nicht nur zu einem wichtigen Sponsor der botanischen Gärten der TUD, sondern ermöglicht gleichermaßen allen Botanik-Freunden, private Vorsorge mit einem gemeinnützigem Engagement zu verbinden. -mb

Voice-Card verbessert Verständigung

Wenn gesprochene Wörter sich in Schrift und Geschriebenes in Sprache wandeln, wird Kommunikation leichter. Jetzt gibt es auf der CeBit die Voice-Card. Nicht viel größer als eine Kreditkarte paßt das Chip-Wunder problemlos in jeden Computer als PCMCIA-Karte.

Das Dresdner Produkt löste viele Probleme: Ob als Taschen-Vorleser beim Museumsbesuch oder wenn man Fax und E-Mails hören will – immer wenn Schrift sich zur Sprache mausern will, leistet das smarte Produkt gute und schnelle Dienste. Selbst beim gefährlichen Text-Verkehrsfunk oder in KFZ-Navigationshilfen können die Autofahrer künftig ihre Augen wieder auf den Verkehr konzentrieren als auf das Mause-Kino zu spielen. Auch Kranken und

Sprechbehinderten erleichtert die Karte das Alltagsleben. Der Text wird in den Klein-Computer eingetippt und auf Knopfdruck spricht das Gerät. Fremdsprachen beherrscht das neue Verfahren auch noch: Für die CeBit lernt der Chip gerade Chinesisch, Englisch und Tschechisch. Das kleine Sprach-Genie hat viele Väter: Finanzhilfe kam von der Wirtschaftsförderung des Freistaats Sachsen. Forscher der TU Dresden entwickelten die nötigen Algorithmen. Die anderen Projekt-Partner – das Zentrum für Mikroelektronik Dresden GmbH, die American Microsystems GmbH Dresden sowie das Fraunhofer-Institut für Mikroelektronische Schaltungen und Systeme IMS – halfen mit, den Auftritt des Dresdner Produkts für die CeBit möglich zu machen. sa

Datennetz vorübergehend gestört

Betriebsstörungen bzw. Totalausfall des Datennetzes kündigt das Universitätsrechenzentrum an. Bereits seit 3. März und voraussichtlich bis 30. April, 24 Uhr, sind davon das Datennetz im TUD-Kerngelände, die Verbindungen zu den TUD-Außenstandorten und zum Wissenschaftsnetz betroffen. Grund sind Arbeiten zur Inbetriebnahme des Hochgeschwindigkeitsdatennetzes. Aktuelle Infos: <http://www.tu-dresden.de>.

Reaktion auf eine Glosse

Antwort der SLUB zur Glosse (Uni-Journal 4/97, Seite 2) „Die geheime Bibliothek“:

Eine Glosse muß – damit ihre ironisch polemische Wirkung deutlich zum Leser kommt – kurz und vielleicht auch etwas überzogen sein. Dafür hat die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden Verständnis. Sie erwartet aber auch Verständnis für ihren Standpunkt, schon um nicht mit dem Vorwurf der „Perversion“ leben zu müssen, der ihr von der unter Pseudonym schreibenden Mitarbeiterin des Uni-Journals, die mit der abgewiesenen Studentin identisch ist, unterstellt wird.

Von „geheimer Bibliothek“ zu sprechen, ist angesichts von 1,347 Millionen Entlehnungen der SLUB im Jahr 1996 nicht so recht angebracht. Also handelt es sich um den Sonderfall „Benutzung der Erstausgaben der Erich-Kästner-Publikationen“.

Der hohe Rang dieser in ihrer kulturhistorischen Bedeutung einmaligen Sammlung ist unbestritten und verpflichtend. Der SLUB, der per Gesetz

die Archivierungspflicht für Literatur mit sächsischem Bezug übertragen ist, muß daher erlaubt sein, zunächst auf die Möglichkeiten hinzuweisen, die die Sekundärliteratur bietet – insbesondere, wenn es sich um die Seminararbeit eines Studenten handelt. Im vorliegenden Fall hat dies der Mitarbeiter der SLUB umgehend getan, und zwar mündlich und auch schriftlich. Er hat nicht nur ein Schreiben an die Studentin, sondern auch ein weiteres an den zuständigen Professor gerichtet und die Sekundärliteratur mit Titel und Signatur genannt (wovon aber kein Gebrauch gemacht wurde). Hätte diese Bemühung, die aufwendiger ist, als das Bereitstellen der Bände, in der Glosse nicht fairerweise erwähnt werden müssen?

In Einzelfällen wird die Einsicht in die Originale immer unabdingbar sein, und dann auch gewährt werden. Daß man bereit ist, sich seinem Thema jedoch mit Sekundärliteratur zu nähern, ist nicht „pervers“ und für eine Seminararbeit sicher nicht abträglich.

Jürgen Hering
Generaldirektor der SLUB

Graduiertenkolleg mit erstem Rückblick

Im Januar dieses Jahres hat das Graduiertenkolleg „Spezifikation diskreter Prozesse und Prozeßsysteme durch operationelle Modelle und Logiken“ der Fakultät Informatik mit seiner Arbeit begonnen (wir berichteten). Nachdem sich die zum Teil von auswärts kommenden Stipendiaten in Dresden eingerichtet hatten, zogen sie sich vom 17.2. bis zum 21.2. zusammen mit den beteiligten Professoren Manfred Droste, Steffen Hölldobler, Reinhard Pöschel, Horst Reichel und Heiko Vogler in die Sächsische Schweiz zu einem ersten Workshop zurück. Der Name des Tagungsortes – „Panorama-Hotel Wolfsberg“ – war gleichzeitig auch Programm: Jeder Hochschullehrer gab eine Übersicht zu seinem Forschungsgebiet und erläuterte die angestrebten Forschungsziele im Rahmen des Graduiertenkollegs. Gemeinsame Berührungspunkte wurden weiter herausgearbeitet.

Nicht zuletzt bot der Workshop aber auch eine gute Gelegenheit, sich nach anstrengender Arbeit in gemütlicher Runde etwas näher kennenzulernen.

Ein wichtiges Ziel des Graduiertenkollegs ist, daß die Doktoranden ihre

Promotion im Rahmen eines systematisch angelegten Studienprogrammes vorbereiten können. Daher wurde auch über den Verlauf des kommenden Sommersemesters gesprochen. Folgendes ist beschlossen worden: Es wird wöchentlich ein Treffen des Graduiertenkollegs stattfinden, das jeweils aus einer doppelstündigen Vorlesung sowie einem einstündigen Spezialvortrag besteht. Die Vorlesung wird etwa zur Hälfte ein Gebiet aus der Mathematik und eines aus der Informatik behandeln. Für die Spezialvorträge konnten schon fünf auswärtige Wissenschaftler gewonnen werden (siehe die Internetseite des Graduiertenkollegs: <http://orchid.inf.tu-dresden.de/gk-spezifikation/index.html>). Der Beginn dieser Reihe von Vorträgen wird durch eine kleine feierliche Eröffnungsveranstaltung markiert: Am 11.4.97 spricht um 13.00 Uhr im Fakultätsgebäude Informatik, Raum HG 172, Herr Prof. Dr. Manfred Broy von der TU München zum Thema „Mathematische Modelle im Software Engineering“.

Alle Interessenten sind herzlich willkommen.
Ralph Kummert und Heiko Vogler

Mensula – hier schmeckt's so richtig gut



Endlich hat die Neue Mensa an der Bergstraße wieder eine Gaststätte mit Mittagstisch! Sie nennt sich Mensula und bietet preiswerte wie exzellente Speisen. In der kleinen Speisekarte geht es bei den Hauptgerichten vom gegrillten Schweinelachssteak mit grünem Pfefferrahm für 8 Mark bis zur Asiatischen Geflügelpfanne mit exotischem Gemüse für 11 Mark. „Unser besonderes Angebot nennt sich 'Two for one' – zwei gleiche Gerichte, nur eines muß bezahlt werden“, wirbt Kellnerin Ilona Koenitz (Mitte) für ein Schnäppchen, das schon jetzt immer dienstags und donnerstags ab 11 Uhr zahlreiche Gourmets in die Mensula lockt. „Täglich ab 8.30 Uhr laden wir zum Brunchbuffet. 7 Mark bezahlen und essen bis zum Abwinken“, meint Ilona Koenitz. Geöffnet hat das Restaurant mit 30 Plätzen dann bis 14.30 Uhr und freitags bis 14 Uhr. Am Wochenende ist geschlossen. Wer also mit Kommilitonen, Gästen oder Kollegen dem Mensarummel entfliehen will, ist in der Mensula gut aufgehoben. Sei es zum „Two for one“ oder zum „Dinner for one“...
Text und Foto: Karsten Eckold

Mitteilungen aus dem Senat

Von der 33. Sitzung des Senats am 12. Februar:

Eingangs der Sitzung gratuliert der Rektor namens des Rektoratskollegiums und des Senats Herrn Prof. Seiler, Direktor der Klinik und Poliklinik für Augenheilkunde, welcher mit drei namhaften Preisen seines Fachgebietes ausgezeichnet worden ist. Gleichfalls gratuliert er Herrn PD Dr. Baumann von der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie zu der ihm gewährten DFG-Förderung im Rahmen des Gerhard-Hess-Programms.

Der Senat stimmt dem Antrag der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ zu, folgende Veränderungen von Institutsstrukturen vorzunehmen: Die Institute für Verkehrssystemtheorie und Bahnverkehr sowie Transportlogistik, letzteres bislang ein Einzelinstitut, werden zu einem Institut für Verkehrssystemtechnik zusammengefaßt. Die bisher zum Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr gehörende Professur Produktionstechnik des Stadt- und Regionalverkehrs wird dem neu gebildeten Institut zugeordnet. Die bisher zum Institut für Verkehrssystemtheorie und Bahnverkehr gehörende Professur Verkehrspsychologie sowie die Dozentur für Optische Wahrnehmungssicherheit/Lichttechnik werden in das Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr überführt. Die Neustrukturierung trägt dem Anliegen Rechnung, den veränderten Anforderungen aus Lehre und Forschung zu entsprechen.

Der Senat nimmt die von der Senatskommission Wissenschaft vorgenommene Aufteilung der Mittel für die Ergänzung der Grundausstattung, die dem neugegründeten Institut für Luft- und Raumfahrt sowie den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten einschließlich der Architektur zukommen sollen, zustimmend zur Kenntnis. Diese bislang vom SMWK zusätzlich gewährten Mittel dienen der Verbesserung

der Startposition für größere Drittmittelprojekte. Es wird konstatiert, daß sich in diesem Jahr die Realisierungschancen drastisch verschlechtert hätten.

Der Senat bestätigt die Vertreter der Fakultäten aus dem Kreis der Hochschullehrer in die erweiterte Graduiertenkommission. Die Erweiterung dieser Kommission, die u.a. über die Vergabe der Mittel zur Förderung von Frauen im Rahmen des Hochschulsonderprogrammes III und von Stipendien zum Wiedereinstieg in die wissenschaftliche Arbeit befindet, war bei gleichzeitiger Aufnahme der Gleichstellungsbeauftragten in dieses Gremium zur Sicherung der Mehrheitsverhältnisse erforderlich geworden. Es werden Bedenken hinsichtlich der Arbeitsfähigkeit eines solch großen Gremiums zu Protokoll gegeben.

Der Senat stimmt der Gründung eines Zentrums für Lateinamerikastudien auf der Grundlage des beigelegten Konzepts zu. Die Gründungsphase sollte sobald wie möglich eingeleitet werden. Dieser Grundsatzbeschuß soll die Handlungsfähigkeit der TU Dresden unterstreichen, auf den Profilwandel in der Ingenieurausbildung zu reagieren und insbesondere das Augenmerk auf Breite und Kompetenz der Absolventen hinsichtlich Sprache und Landeskultur richten. Zielgruppe des beabsichtigten Zentrums seien vornehmlich Ingenieure, Wirtschaftswissenschaftler, Juristen und Naturwissenschaftler. Angesichts der Schwierigkeiten bei der Einrichtung eines Ostasienzentrums, dessen Verschleppung von Senatsmitgliedern ausdrücklich mißbilligt wird, sei hier erneut ein Zeichen zu setzen. Im Senat werden auch Zweifel über die personelle Besetzung eines solchen Zentrums laut.

Der Senat beschließt den im folgenden abgedruckten Studienjahresablaufplan. Dieser entspricht den Vorga-

ben des SMWK sowie den langfristig durch die Landeshochschulkonferenz getroffenen und mit den Universitäten abgestimmten Festlegungen. Der Termin für den Dies academicus wurde mit dem Studentenrat abgestimmt:

Wintersemester 1997/98	
	01.10.1997 – 31.03.1998
Lehrveranstaltungen	
	13.10.1997 – 20.12.1997
	05.01.1998 – 07.02.1998
Vorlesungsfreie Zeiten	
Reformationstag	31.10.1997
Bußtag	19.11.1997
Akademische Ferien zum Jahreswechsel	
	21.12.1997 – 04.01.1998
Empfohlene Prüfungszeit	
	09.02.1998 – 07.03.1998
Sommersemester 1998	
	01.04.1998 – 30.09.1998
Lehrveranstaltungen	
	06.04.1998 – 30.05.1998
	08.06.1998 – 18.07.1998
Vorlesungsfreie Zeiten	
Ostern	10.04.1998 – 13.04.1998
1. Mai	01.05.1998
Himmelfahrt	21.05.1998
Pfingsten	31.05.1998 – 07.06.1998
Empfohlene Prüfungszeit	
	20.07.1998 – 15.08.1998
Dies academicus	
	06.05.1998

Die studentischen Vertreter im Senat berichten ein weiteres Mal über die mißliche finanzielle Situation des Programmkinos „Nickelodeon“. Der Kanzler unterstreicht noch einmal die Position der Universitätsverwaltung hinsichtlich der Raummiete und verweist auf einen attraktiveren Standort im Campusgelände der Südvorstadt. Der Rektor verspricht, gemeinsam mit dem Studentenrat neuerlich nach einer Lösung zu suchen.

Dr. Klaus Mauersberger
Öffentlichkeitsbeauftragter des Senats

Immo. Laub
2/48

Alttolkewitzer
2/78

Forschung auch in Zuschendorf

TUD übernimmt Fachaufsicht beim Landschaftsgarten / Lehre mit mehr Möglichkeiten

Eine Ehe besonderer Art soll noch in diesem Jahr in Pirna-Zuschendorf geschlossen werden. Die Institute für Landschaftsarchitektur (Leitung: Prof. Dr. Siegfried Sommer) und für Botanik (Leitung: Prof. Dr. Werner Hempel) der Technischen Universität Dresden (TUD) werden zum ersten Oktober mit speziellen Forschungen sowie mit der Einbeziehung des dortigen Erweiterungsgebietes in die Dresdner Studentenausbildung die wissenschaftliche und denkmalpflegerische Tätigkeit des Landschaftsgartens Zuschendorf bereichern.

Dazu soll die Fachaufsicht über den längst sachsenweit bekannten Garten

an den Botanischen Garten der Dresdner Universität gehen, die deswegen auch zwei der bisher fünf vom sächsischen Landwirtschaftsministerium bezahlte Personalstellen übernehmen wird.

Zu den botanischen Forschungen gehören auch Untersuchungen, die eng an die bisherige Tradition botanischen Wirkens in Zuschendorf angelehnt sind. So will man der Frage nachgehen, inwieweit die Eigenschaft der Kamelie, besonders schädlingsresistent zu sein, für die Entwicklung von Pflanzenschutzmitteln genutzt werden kann. Zu Forschungs- und Lehrzwecken werden auf dem Erweiterungsgebiet die verschiedensten Pflanzungen angelegt und ein Lehr- und Sichtungsgarten einge-

richtet. Aufgabe der Landschaftsarchitekten der TU Dresden ist es dabei, diese Pflanzungen gestalterisch gut in die Landschaft und die Ortslage einzubetten. Schon im bevorstehenden Sommersemester werden sich zwei Diplomarbeiten mit Gestaltungsvarianten des Erweiterungsgebietes – heute noch brachliegendes Feld – befassen.

Die „Hochzeit“ mit dem Landschaftsgarten Zuschendorf und dessen Umfeld erschließt der TU Dresden nicht nur erweiterte und verbesserte Ausbildungsbedingungen für ihre Botanik- und Landschaftsarchitekturstudenten, sondern schafft auch neue Verbindungen zu sächsischer Kultur-, Wirtschafts- und Gartenbaugeschichte.

Das Landschloß Zuschendorf und seine Vorgänger-Burg gilt als ein Familiensitz derer von Carlowitz, und auch ein Heinrich von Bühnau ging später im Landschloß ein und aus. Somit verkörpert die Anlage einen Aspekt sächsischer Adels- und Kulturgeschichte und ist gleichermaßen Herausforderung für heutiges Tun.

Nachdem die Gebäudeteile des Schlosses im Verlaufe der Jahrhunderte stark zerstört und später gründerzeitliche Teile gar abgerissen wurden, sorgte der Förderverein Landschloß Pirna-Zuschendorf e.V. nach der Wende mit großem Engagement für die nun fast abgeschlossene Restaurierung des Schloßäußeren, aber auch für die aufwendige Renovierung und Gestaltung des Landschaftsgartens, in dem sogar ein Bonsai-Areal völlig neu geschaffen wurde.

Abgesehen von der noch jungen Bonsaisammlung verfügt der Landschaftsgarten Zuschendorf vor allem über die wertvollste Kameliensammlung Deutschlands, die aus der traditionsreichen Seidelschen Gärtnerei stammt, sowie über ansehnliche Azaleen-, Rhododendron- und Efeusammlungen. Matthias Riedel, Gartenchef sowie Vereinsvorsitzender, und seine MitarbeiterInnen erhalten den einzigartigen Gen-Pool von etwa 100 verschiedenen Kameliensorten, der noch am Ende des vergangenen Jahrhunderts von der Seidelschen Gärtnerei selbst aus der ursprünglichen, 1 100 (!) Sorten umfassenden Sammlung extrahiert worden war, und der dann 1956/57 in das offizielle Erhaltungssortiment der DDR aufgenommen und



Die Erweiterungsfläche unmittelbar neben dem Landschaftsgarten Zuschendorf – heute noch brachliegendes Feld, bald nach den Vorstellungen zweier Studenten gestaltete Pflanzung für botanische Forschung und Lehre. Fotos (4): DNN/Flechtner



Das Landschloß Zuschendorf wird malerisch vom nach Pücklerschen Prinzipien gestalteten Park umgeben.

1993 unter Denkmalschutz (es handelt sich dabei ja um Züchtungen, nicht um naturbelassene Pflanzen!) gestellt wurde.

Schon 1995 hatte Riedel angesichts der Vielfalt und Komplexität der botanischen Aufgaben den Anschluß seiner Einrichtung an einen botanischen Garten gefordert. Die nun unmittelbar bevorstehende „Ehe“ der TU mit den Zuschendorfer Botanikern wird auch im Hinblick auf diese botanischen Sammlungen beiden Partnern Nutzen bringen: Die Zuschendorfer Kamelienhüter können nun unmittelbar auf aktuelle Forschungsergebnisse zugreifen und selbst Forschungsthemen mitbestimmen, die Universität kann ihre Studenten nun auch auf diesem Gebiet noch praxisverbundener ausbilden und eine gärtnerwirtschaftliche Tradition aufgreifen, mit der Dresden einst europaweit führend war. **Mathias Bäuml**



Garten-Chef Matthias Riedel

Die Geschichte der Kamelien im Botanischen Garten des Landschlusses Pirna-Zuschendorf geht bis auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück: Es war der Sohn des königlichen Hofgärtners und Goethefreundes Johann Heinrich Seidel, der von seiner Ausbildung im Jardin des Plantes in Paris einige Kamelien mit nach Dresden brachte. Zum Kriegsdienst in der napoleonischen Armee verpflichtet, desertierte Jacob Friedrich Seidel 1812 bei Erfurt, um mit seinem Tornister voller Kamelien nach Dresden zurückkehren. 1813 gründete er in Dresden gemeinsam mit dem Bruder eine Kameliengärtnerei. Ihre Spezialisierung auf diese Kultur machte sie zum ersten Spezialbetrieb im Zierpflanzenbau unter Glas in Deutschland. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts soll Seidel über 1100 Kameliensorten mit insgesamt mehr als 100 000 Pflanzen kultiviert haben. „Kamelien-Seidel“ belieferte Städte in ganz Europa mit der „Japanischen Rose“ und machte den Dresdner Gartenbau durch seine erste Spezialkultur nicht nur weltberühmt, sondern auch auf diesem Gebiet völlig marktbeherrschend.

Die Kamelienmode, die damals ganz Europa beherrschte, war Ende des Jahrhunderts vorbei; Produktion und Sortiment gingen stark zurück. Seidels reduzierte die 1100 Sorten 1898 auf etwa 100 der besten und pflegte diesen Gen-

Dresdner Kamelien „beherrschten“ einst ganz Europa

Der etwa 100 Sorten umfassende Kamelien-Gen-Pool der früheren Seidelschen Gärtnerei steht unter Denkmalschutz

Bestand. In den letzten Jahrzehnten vor der Wende wurden in dem nunmehr volkseigenen Betrieb in Laubegast für den Verkauf allerdings nur noch zwei Hauptsorten („Chandlers Eleganz“ und „Lady Campbell“), die aber in beachtlichen Stückzahlen, angeboten. Die Kameliensammlung war, wie viele andere Bereiche des Zierpflanzenbaus in der DDR auch, stark subventioniert, so daß sie nach 1989 nicht mehr aufrechterhalten werden konnte. Der Betrieb wurde aufgelöst und von der Treuhand an eine Immobilienfirma veräußert. Heute erstreckt sich das Wohngebiet „Solitude“ über weite Bereiche der früheren Gärtnerei. „Kamelienweg“ und „Azaleenweg“ erinnern an Produkte von Weltruf. Seit vielen Jahren schon wird mit der Hermann-Seidel-Straße einer der wichtigsten Gärtner Sachsens gewürdigt.

Obwohl früher nur zwei Sorten produziert worden waren, existierte daneben auch in der DDR noch das Erhaltungssortiment für die Züchtung. Dieses war noch zum großen Teil identisch mit dem des Seidelschen Kataloges von 1898. Bis in die fünfziger Jahre hinein wurde die Züchtung an sächsischen Kamelien fortgeführt. **Matthias Riedel**



Petra Leupold (r.) mit „Chandlers Eleganz“, links Ramona Mehner.

Damit Wein ungetrübte Freude bereitet

TU-Forscher verringern Abproduktmenge in Keltereien

Wer schert sich schon um die Probleme von Abfallwirtschaft und Müllentsorgung im Bereich der Kosmetikindustrie, wenn er eine schöne Frau sieht und die Chance hat, mit ihr nach dem Theaterbesuch noch in ein Restaurant zu gehen? Ähnlich mag es einem Weinliebhaber gehen, der Farbe, Duft und Geschmack genießt und dabei sicher nicht an ökologische und ökonomische Probleme der Weinproduktion denkt. Der Weinproduzent aber sollte nicht nur die Qualität seines Endproduktes, sondern auch die ökonomische und zunehmend die ökologische Effizienz seiner Produktionsverfahren im Blick haben. Gerade bei größeren Keltereien können Abprodukte wie die Mosttrubsuspension – die trübe Restflüssigkeit, die nach dem Abzug des klaren, zur Vinifizierung vorgesehenen Mostes zurückbleibt – zu erheblichen ökologischen und damit für den Produzenten finanziellen Konsequenzen führen.

Trotz schonender Kelterverfahren fallen bei der Weinproduktion beträchtliche Mengen dünnflüssiger Trubsuspensionen an. Diese Trubsuspension – eine nicht mehr weiterverwendbare trübe Restflüssigkeit – belastet die Abwasserbilanzen der Keltereien durch ihren hohen Anteil an organischen Stoffen. Die Aufarbeitung dieser eigentlich nicht weiterverwendbaren trüben Restflüssigkeit geschieht durch Filtration und hat mehrere Ziele: Die Abfallmengen sollen reduziert, wertvolle Fluidanteile sollen in den Vinifizierungsprozeß rückgeführt und die kolloiden Verbindungen (Trübstoffe) sollen in einen kompostierfähigen Zustand umgewandelt werden. Damit bei dieser Aufarbeitung die Filter nicht

verstopfen, werden der Trubsuspension spezielle Stoffe – hier Kieselgur – als Filterhilfsmittel zugesetzt, deren Verwendung allerdings das Müllaufkommen vergrößert. Ziel des Weinproduzenten ist es dagegen, so wenig Abfall wie nur möglich zu erzeugen, denn die Abfall- und damit die Produktionskosten sollen natürlich minimiert werden.

Hier hat das Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik der TU Dresden ein geeignetes Verfahren entwickelt. „Eigentlich geht es ja darum“, hebt Institutsdirektor Prof. Dr. Lothar Linke hervor, „daß wir den Keltereien ermöglichen, besser mit den Rückständen der Weinproduktion umzugehen, und zwar so, daß die durch Filtration entstandene klare Restflüssigkeit noch zu Wein vergärbar und der feste Rückstand kompostierbar ist.“

Klar, daß sich solche Verfahren vor allem für Großkeltereien lohnen. Folgerichtig wurden die Untersuchungen, die die Dresdner in Zusammenarbeit mit Forschern aus Geisenheim und Karlsruhe durchführten, in Deutschlands größter Weinkellerei, der Badischen Winzerei eG in Breisach, gleich praktisch ausprobiert. Die Ergebnisse waren überzeugend: Die Menge der Filterhilfsmittel (Kieselgur) konnte durch das Dresdner Verfahren um 40 Prozent gesenkt werden! Damit verringerte sich auch der Anfall von Abprodukten um rund ein Drittel, wie Armin Sütterlin, Kellermeister im Badischen Weinkeller, hervorhebt. „Unsere Kelterei spart damit jährlich 20 000 bis 30 000 Mark nur durch den geringeren Bedarf an Kieselgur ein.“ Erreicht wurde dies, indem die zeitlichen Abläufe der herkömmlichen Aufarbeitungsvorgänge optimiert wurden. Der Einsatz zusätzlicher Geräte ist für



Ganz klar – Kellermeister Frank Dödtmann ist zufrieden. Der 96er Jahrgang Müller-Thurgau von der Meißner Winzergenossenschaft wird gut. Und der Cross-Flow-Filter (l.) hat bei der Schönungsfiltration ganze Arbeit geleistet. Foto: UJ/Eckold

dieses Verfahren also gar nicht nötig. Bezüglich der eingesetzten Maschinen stellte sich allerdings heraus, daß Vakuumdrehfilter weit weniger gut geeignet sind als Membranblattfilter – „was im allgemeinen nicht zu Problemen führt“, ergänzt die Dresdner Forschungsstudentin Yvonne Frehser, „denn überwiegend werden sowieso schon Membranblattfilter eingesetzt.“ Ein weiteres Einsparpotential deutet sich noch an. In der Weinwirtschaft sei der Kieselgur-Einsatz wegen der chemischen Spezifik des Weines insofern unkompliziert, da hier – so Armin Sütterlin – das Kieselgur-Abprodukt bedenkenlos kompostiert, also auf den Boden ausgebracht werden könne. Dies gelte aber nicht für andere Bereiche der Nahrungsmittelwirtschaft, in

denen Kieselgur als Filterhilfsmittel verwendet wird. Dort müsse das Kieselgur-Restprodukt-Gemenge gesondert entsorgt werden – was natürlich Kosten verursacht. Eine Einsparung von Kieselgur würde hier zusätzlich noch mit Einsparungen bei den Abfallkosten einher gehen. So ist es sicher lohnenswert, den Denkanstoß – nicht die Untersuchungsergebnisse selbst – der Forscher um Professor Linke von der Wein- auf die Bierproblematik und vielleicht sogar darüberhinaus zu übertragen.

Der Abschlußbericht des von der Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen (AiF) geförderten Projektes (zwei Jahre Vorlauf, zwei Jahre Projektlaufzeit mit einer Personalstelle) wurde nicht nur dem Deut-

schen Verband der Weinindustrie übergeben, sondern war auch Grundlage für eine Reihe von Veröffentlichungen in Fachjournalen wie „Der Deutsche Weinbau“, „Das Deutsche Weinmagazin“ und „Die Weinwissenschaft“. Doch so positiv dieses Forschungsprojekt auch ausgefallen ist – Prof. Lothar Linke kann sich weitere Entwicklungen vorstellen, durch die noch drastischere Abprodukt-Einsparungen möglich würden. „Ich halte Untersuchungen zum völligen Verzicht auf den Einsatz von Filterhilfsmitteln, also von Kieselgur, für sehr aussichtsreich. Ein Weg dahin könnte über das Ausflocken der kolloiden Teilchen führen“, erläutert Linke näher. Doch dazu fehlt es gegenwärtig noch an Geldgebern.

Mathias Bäümel

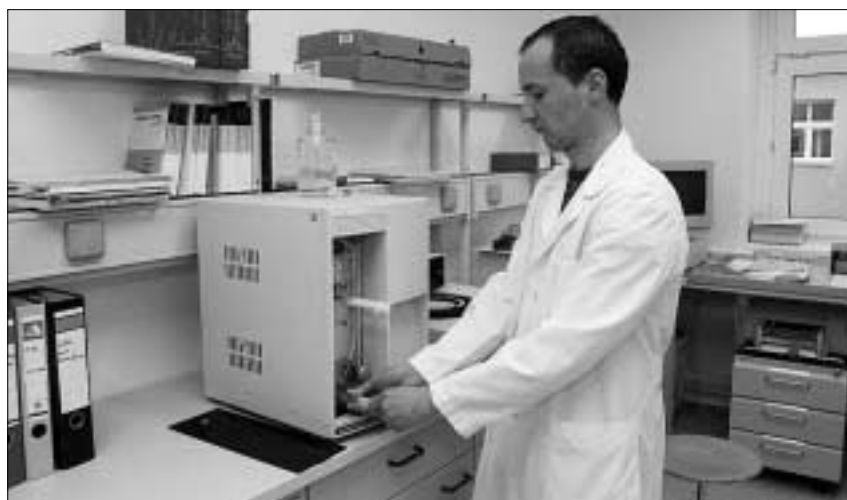
Mit einer Anzeige im Universitätsjournal erreichen Sie Ihre Kunden

Schaufuß
1/38

SHS
1/115

Psychiatrie unter einem Dach

Eröffnung der neuen Fachpoliklinik



Diplombiochemiker Olaf Rilke arbeitet im Labor der Arbeitsgruppe für Neurobiologie. Foto: DNN/Fechter

Mit dem Umzug der Poliklinik ist die etappenweise Zusammenlegung der einzelnen Bereiche der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Haus 25 endgültig abgeschlossen. Die Poliklinik mit der Suizid-Ambulanz, die Forschungsgruppe Sozialpsychiatrie/endogene Psychosen (bisher Haus 27), die Arbeitsgruppe Forensische Psychiatrie (bisher Haus 14) sowie die Arbeitsgruppe Neurobiologie sind in modernisierte Räume in die 1. Etage gezogen. Das Archiv und Räume für Ergotherapie wurden zusätzlich im Kellergeschoß geschaffen.

Zur offiziellen Übergabe lobte Klinikdirektor Professor Bach das Ergebnis der zweieinhalbjährigen Planungs- und Umbauphase als hervorragende, funktionell-elegante Lösung. Die reine Bauzeit betrug drei Monate. Viele Ansprüche hätten auf relativ engem Raum befriedigt werden können. Der Klinikdirektor bedankte

sich bei der Verwaltung und den Gewerken, beim Ärztlichen Direktor und beim Dekan.

Der Leiter der Poliklinik, Oberarzt Roland Kreiner, freute sich besonders über den großen, multifunktionalen Raum, der sowohl für die Diagnostik und Therapie psychiatrischer Patienten als auch für die Lehre genutzt werden soll. Die Poliklinik ist mit der Klinik und Tagesklinik nun auch online vernetzt. Vor der Poliklinik ist ein Raum für Seminare und Praktika sowie wissenschaftliche Veranstaltungen, der auch anderen Kliniken und Instituten offensteht. Bisher gab es diese Möglichkeit nur in Räumen des Studentenwohnheimes.

„Ähnliche Strukturierungen“, so der Ärztliche Direktor Professor Wirth, „müssen sach- und patientengerecht im gesamten Universitätsklinikum vorgenommen werden.“ Marion Fiedler

Dresdner Uni ist Thema in den USA

Wissenschaftsjournalist besuchte die TUD

Der Ruf der Technischen Universität Dresden (TUD) hat, davon konnten sich einige TU-Professoren Ende Februar überzeugen, bereits Großbritannien erreicht. Aus London kam nämlich der Journalist und promovierte Chemiker Dr. Michael Freemantle, um sich hier einen Einblick in die naturwissenschaftliche und technologische Forschungslandschaft zu verschaffen. Die deutsche Botschaft in London hat den Besuch in Dresden organisiert. Michael Freemantle recherchierte Material für einen Artikel über die Veränderungen in der deutschen Forschungslandschaft, die Auswirkungen der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, der staatlichen Finanzengpässe und der „neuen Freiheit“ im Osten. Dabei kam es ihm weniger auf sogenanntes „Faktenwissen“, als vielmehr auf die verschiedenen Standpunkte an. So gefiel ihm denn die gebotene Mischung aus ehemaligen Ost- und Westprofessoren besonders gut. Das zusammengekommene Material wird nun die TU Dresden auch in Amerika zum Thema machen. Denn der Beitrag

wird im April im Wochenmagazin der Amerikanischen Chemischen Gesellschaft, den „Chemical and Engineering News“ erscheinen, dessen Redakteur für Wissenschaft und Forschung in Europa Michael Freemantle ist. Das auch über die USA hinaus mit einer Auflage von 151 000 Stück verbreitete Magazin ist, so Freemantle, das wohl einflussreichste seiner Art in der Welt.

Außer an der TU Dresden hat Freemantle, der vor seiner Journalistenlaufbahn unter anderem als UNESCO-Berater und als Dozent an der Uni in Amman/Jordanien tätig war, die TU München, das dortige Max-Planck-Institut und die Fraunhofer-Gesellschaft besucht. Am Ende seines Dresden-Besuches wußte er zwar noch nicht, wie der Artikel aussehen wird, doch er hatte den Eindruck, daß wohl die Probleme und Herausforderungen der Forschung in Deutschland im Mittelpunkt stehen werden – von den Finanzproblemen bis zur (vor allem für einige Naturwissenschaften bestehenden) Schwierigkeit, Nachwuchs anzuziehen. pgl.

Forschen lernen von den Besten

Nobelpreisträger J.-M. Lehn zu Gast bei TU-Chemikern

Am Freitag, 21. März 1997, wird der Nobelpreisträger für Chemie des Jahres 1987 Gast der Technischen Universität sein. Im Rahmen des Chemie-Graduiererkollegs „Struktur-Eigenschafts-Beziehungen bei Heterocyclen“ und eines Kolloquiums der Gesellschaft Deutscher Chemiker, Ortsgruppe Dresden,

wird er um 17 Uhr im Hörsaal Organische Chemie, Fritz-Foerster-Bau, einen Vortrag zum Thema „Supramolekulare Chemie – Von molekularer Erkennung zur Selbstorganisation“ halten. Gäste sind herzlich willkommen! (Kontakt: Prof. Dr. Hans-Ulrich Reißig, Tel.: 0351/4 63 46 59)

Anwendung auf Menschen verhindern

Telefonumfrage: Was TU-Angehörige zum Klonen von Tieren und Menschen denken

Zwei Meldungen beherrschten die Medien Anfang März: Wissenschaftler hatten ein Schaf (Großbritannien) bzw. ein Äffchen (USA) geklont. Die Öffentlichkeit zeigte sich irritiert. Welche Auffassungen TU-Angehörige dazu haben, versuchten wir mit einer Telefonumfrage zu erfahren.

Bernhard Irrgang, Professor für Technikphilosophie (Philosophie): Die Experimente müssen in größerem Zusammenhang gesehen werden. Die Klonierung eines erwachsenen Schafes macht per se ja keinen Sinn. Der Hintergrund ist, daß Medikamente, wie Blutgerinnungsfaktoren (die Blutern fehlen), von Schafen und Rindern produziert werden sollen. Langfristig ist geplant, Tiere zu erzeugen, in deren Milch diese Faktoren vorhanden sind. In diesem Zusammenhang macht Klonierung Sinn. Das Risiko besteht allerdings wie auch bei der Inzucht in einer Verarmung der genetischen Vielfalt und in der Reproduktion negativer Eigenschaften. Es besteht aber die Gefahr, daß das Wissen vermutlich in wenigen Jahren auf den Menschen angewendet wird. Das ist eindeutig negativ zu bewerten, denn es ist ethisch nichts Sinnvolles damit zu erreichen. Der Klon eines Menschen ist wie sein eineiiger Zwilling, er ist nach allen ethischen Grundsätzen als Mensch zu bewerten. Ihn als „Organspender“ zu mißbrauchen, wäre Mord.

Gerhard Diener, Professor für Nichtlineare Phänomene (Physik): Es gibt zwar Gesetze, die die Ausbreitung der Erkenntnisse verhindern sollen, doch das halte ich für unsinnig, da der Forschungsdrang so nur vorübergehend gestoppt werden kann. Es besteht aber wie bei Inzucht die Gefahr, daß der Gen-Pool verringert wird, wenn man die Technik zur Züchtung von Nutztieren benutzt. Das ist dann keine Frage der Moral, sondern der rationalen Entscheidung, ob es sinnvoll ist.

Die Versuchung, die Erkenntnisse am Menschen zu testen, wird stark sein. Das muß gesetzlich verhindert werden.

Prof. Dr. Gerhard Rödel und **Prof. Dr. Michael Göttfert**, Institut für Genetik: Obgleich in unserem Institut weder Untersuchungen mit tierischen Zellen durchgeführt werden noch geplant sind, möchten wir aus aktuellem Anlaß unseren Standpunkt kundtun. Aus wissenschaftlicher Sicht ist das Klonierungsexperiment bei weitem nicht so sensationell und bahnbrechend, wie es die Berichte in der Laienpresse implizieren. Nach der bereits durchgeführten Klonierung von Schafen mit Hilfe embryonaler Zellen war es nur eine Frage der Zeit, bis eine Klonierung mit differenzierten Zellen (in diesem Fall mit Milchdrüsengewebe) gelingt. Vergleichbare Experimente mit Zellen von Amphibien gibt es übrigens schon seit etlichen Jahren. Aus wirtschaftlicher und ethischer Sicht ist das Experiment jedoch überaus bedeutsam, zum einen wegen seiner möglichen Anwendungen im Bereich der Tierzucht, zum anderen und vor allem wegen seiner möglichen direkten Konsequenzen für den Menschen. Kein Wissenschaftler zweifelt daran, daß die Vorgehensweise prinzipiell auch mit menschlichen Zellen gelingen kann. Angesichts einer weit entwickelten Reproduktionsmedizin scheint es nicht abwegig, daran zu denken, daß Wünsche nach Klonierung bestimmter Menschen laut werden. Wir halten eine Klonierung von Menschen für ethisch verwerflich und geben daher unserem Wunsch Ausdruck, daß solche Experimente weltweit verboten werden, wie bereits in Deutschland mit Hilfe des Embryonenschutzgesetzes geschehen ist.

Prof. Dr. Klaus Hinkel, Leiter des Institutes für Klinische Genetik: Die Humangenetiker vertreten die Meinung, daß aus genetischer Sicht ein Klonen von Schafen und anderen Tieren nicht notwendig ist. Es gibt auch keine wirtschaftlichen Gründe, um so etwas zu tun. Die Gesetzeslage in Europa ist eindeutig und verbietet Eingriffe in die Keimbahn von Lebewesen, ob Mensch oder Tier. Ich bin der Auffassung, daß diese experimentellen Untersuchungen überflüssig sind.

Es fragte: **Patricia Glöb / -mb**



← Was denken Sie zum nebenstehenden Thema?

Die Erschaffung eines künstlichen Menschen auf der Basis von Menschenteilen sowie anorganischen Zutaten hat auch Künstler gedanklich seit langem beschäftigt. Zu diesem Thema sind seit Beginn unseres Jahrhunderts eine Reihe von Filmen entstanden – hier eine Szene am Ende des Films „Der Golem, wie er in die Welt kam“ (1920; Regie: Paul Wegener). Unabhängig von interpretativen Differenzierungen: Stets war es der gesellschaftliche Umgang (Zweck, Gebrauch, Folgen) mit diesen Wesen, der Probleme hervorrief. *Repro: Henschelverlag*

Juristisch gesehen

Gesetzeslücke zum Klonen

Das Klonen von Menschen ist in Deutschland möglicherweise doch erlaubt. Im Embryonenschutzgesetz heißt es zwar: „Wer künstlich bewirkt, daß ein menschlicher Embryo mit der gleichen Erbinformation wie ein anderer Embryo, ein Fötus, ein Mensch oder ein Verstorbener entsteht, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ Aber etwa ein Prozent der menschlichen Erbinformation stammt gar nicht aus dem Zellkern, sondern aus den Mitochondrien, kleinen Zellorganellen. Das bedeutet, daß ein geklontes Lebewesen gar nicht absolut identisch mit dem Spender des Zellkerns sei. Darauf wies Ingo Hansmann, Direktor des Instituts für Humangenetik und medizinische Biologie in Halle hin. **dpa**

Ob es Mord wäre?

Obwohl die Schöpferin der Frankenstein-Geschichte, Mary Shelley, der Geistestraktion einer technik-skeptischen Naturromantik eng verbunden war, stellte sie Frankenstein, der „künstlich“ eine Kreatur schaffen wollte, als progressiv dar. Nicht gegen Wissenschaftsfortschritt polemisiert diese Science-fiction-Story, sondern für grundsätzliche, moralisch vertretbare Verhaltensweisen angesichts der wissenschaftlichen Möglichkeiten. Wie gehen die Menschen mit dem von ihnen Geschaffenen um? Welche Position beziehen sie zum Anderen, Fremden, Neuen? Frankenstein scheitert nicht an der Wissenschaft, sondern an menschlichem Unvermögen. Das trifft auch – falls da von „Scheitern“ die Rede sein kann – auf den Rabbi der Golem-Sagen zu. Ins Leben gerufen wurde der Golem, um die Juden vor den militanten Christen zu schützen. Katastrophen entstanden aber durch sorglosen, hochmütigen Umgang mit dem künstlichen Wesen. Ob aber heutige Politiker ein Einsehen hätten wie einst der weise Rabbi, der den Golem zu Staub zurückverwandelte? Ob dies heute technisch ginge? Und ob es Mord wäre? **M.B.**

TU-Pharmakologen helfen

Arzneimittelinformationsdienst wird gut angenommen

Das Institut für Klinische Pharmakologie der TU Dresden bietet seit 15 Monaten gemeinsam mit der Kassenzentralen Vereinigung Sachsen einen Arzneimittelberatungsdienst für Ärzte an. Dr. med. Ute Schwarz, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Institutes, die in der Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dr. med. Jutta Krappweis für den Informationsdienst tätig war, hat jetzt über den Service berichtet.

Bisher sind 143 Anfragen eingegangen. 55 Prozent der Anfragen kamen von niedergelassenen Ärzten, 43 Prozent aus dem Universitätsklinikum und anderen Krankenhäusern. In erster Linie wurden Fragen zur Arzneitherapie und zu unerwünschten Arzneimittelwirkungen gestellt. Aber auch die Pharmakokinetik, die Medikamentengabe während der Schwangerschaft und des Stillens sowie die Zusammensetzung der Medikamente und die Arzneimittelwechselwirkungen spielten eine Rolle. Insgesamt wurden Auskünfte über 162 Arzneistoffe erteilt. An erster Stelle standen dabei kardiovaskuläre Medikamente, gefolgt von Antinfektiva und Arzneistoffen des Zentralnervensystems.

„Die Bearbeitung der Anfragen war abhängig von der Komplexität der Fragen und dauerte einschließlich der Literaturrecherche und der schriftlichen Antwort im Schnitt etwa 120 Minuten“, erläuterte Ute Schwarz. Auf den

beigelegten Evaluationsbögen habe sich die Mehrzahl der Ärzte zufrieden mit der Antwort gezeigt. Bei den meisten ließen sich die Antworten problemlos in der Therapie bzw. Beratung ihrer Patienten umsetzen. Die Ergebnisse der Behandlung mit der empfohlenen Therapie entsprachen häufig den Erwartungen der Ärzte.

Direktor Professor Wilhelm Kirch sagte, daß er den Arzneimittelinformationsdienst als eine hereditäre Aufgabe seines Institutes umsetze. Die KV beschäftigt darüber hinaus eine Pharmazeutin, die sich in erster Linie den Kosten und dem Preisvergleich widmet. Fragen zur eigentlichen Arzneitherapie leitet sie an die Kollegen im Institut weiter. Inzwischen gäbe es einige Ärzte, die den Dienst schon mehrmals in Anspruch genommen haben; für die Arbeitsgruppe ein schöner Erfolg.

Professor Dr. med. Peter Eckert, Leiter der Klinischen Forschung bei Apogepha, berichtete über seine frühere Arbeit bei Bayer und sagte, daß man dort international 16 000 - 18 000 Anzeigen auf Nebenwirkungen von Medikamenten jährlich zu bearbeiten habe. Bekanntlich meldeten aber nur 0,2 Prozent der deutschen Ärzte überhaupt Nebenwirkungen.

Er ermutigte die Klinischen Pharmakologen um Professor Kirch und Dr. Krappweis: „Ich finde die Anfänge gut, die Sie machen.“ **Marion Fiedler**

Die AWW-Sprachschule bietet an

Während an der AWW-Sprachschule noch im März die Möglichkeit besteht, an Crash-Kursen in Englisch (Stufe pre-intermediate, intermediate und upper-intermediate, jeweils vom 10.03. bis 21.03.1997, Mo-Fr 7.30 bis 12.30 Uhr), in Spanisch (Stufe Anfänger, 17.03. bis 26.03.1997, Mo-Fr 16.40 - 20.00 Uhr), in Russisch (Auffrischungskurs, 10.03. bis 14.03.1997, Mo-Fr 17.30 bis 20.45 Uhr) und in Deutsch für Ausländer (Aufbaustufe 2, 06.03. bis 26.03.1997, Mo-Fr 15.00 bis 18.15 Uhr) teilzunehmen, beginnen noch vor Ostern studien- und berufs begleitende Sprachkurse.

Diese Kurse laufen über einen Zeitraum von 10 bis 15 Wochen mit zwei

oder vier Stunden pro Woche in den Sprachen Englisch, Französisch und Italienisch. Unmittelbar nach Ostern und in den darauffolgenden Wochen bietet die AWW-Sprachschule allen Interessenten ein umfangreiches Kursprogramm in 18 verschiedenen Sprachen an. Dazu gehören auch Sonderkursformen, wie Auffrischungskurs Englisch, Englisch für das Büro, Rhetorik-Kurs, TOEFL-Test-Vorbereitungskurs usw. Bitte informieren Sie sich bei Interesse an der Sprachschule der Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der TU Dresden e.V., 01187 Dresden, Würzburger Str. 69, Tel. 0351/463 6091/6289. Wir beraten Sie gern. **Christine Warnke**

BW
Immo.
1/160

DATA-Consult
2/57

„Studierplatz 2000“ kann das Lernen effizienter machen

Welcher Student stand noch nie vor verschlossenen Bibliothekstüren? Oder das Buch, dessen Lektüre der Professor so dringend nahelegte, ist gerade verliehen... Erfolg gleich Null, trotzdem keine Zeit mehr, sich auf die nächsten Übungen oder Praktika vorzubereiten. – Anders beim „Studierplatz 2000“, den die Technische Universität Dresden auf der CeBIT '97 in Hannover vorstellt: am vernetzten Computer zu Hause oder im Wohnzimmer greift der Student auf die gewünschte Information zu. Lehrtexte stehen ihm da ebenso zur Verfügung wie

neueste Veröffentlichungen zum Thema. Er kann per Mausclick Folien und Skripten der letzten Vorlesung passieren lassen, am Bildschirm ein Experiment simulieren, erworbenes Wissen in Tests überprüfen... „Effizientes Studieren“, erläutert Professor Hermann Körndle sein Projekt, „heißt vor allem, sich gezielt Informationen zu einem bestimmten Thema zu beschaffen, auszuwählen, zu bearbeiten, kritisch zu hinterfragen und mit dem eigenen Wissen in Beziehung zu setzen.“ Für diesen explorierenden Lernprozeß ist es wichtig, daß der

Student selbst Lerntempo, Schritte und Inhalte beeinflussen kann. Vor allem soll der Lernende die Möglichkeit haben, das Thema aus verschiedenen, selbst gewählten Perspektiven zu betrachten und Fragestellungen auf unterschiedliche Art und Weise zu bearbeiten.

An Studenten der Psychologie und Informatik richten sich die ersten Lehrveranstaltungen, für die Körndle und seine Arbeitsgruppe solche Multimedia-Pakete entwickelten: „Lernen und Gedächtnis“ und „Lernen mit neuen Medien“. Sie enthalten Lehrtexte und Fachliteratur,

Material von Vorlesungen, Video-Sequenzen, Experimentieranordnungen und Aufgaben. Die Experimente – zum Beispiel Vergessenstests – können die Studenten an sich selbst ausprobieren – oder im Netz einen Kommilitonen als Versuchsperson gewinnen. Bei Bedarf gibt es per E-Mail Konsultationen mit einem Betreuer. Enorm wichtig sei die zweckmäßige Vernetzung der angebotenen Informationen unter lernpsychologischen Gesichtspunkten, betont Körndle. „Wir überprüfen in unserem Projekt auch, welche Informationen von den

Lernenden angefordert und wofür sie benutzt werden.“ Das sei wichtiger als „nur“ eine attraktive Oberfläche. Rückmeldungen der Studenten, die Experimente und Wissenstests fließen ständig und unmittelbar in die Weiterentwicklung des Multimedia-Angebots ein.

Das Projekt „Studierplatz 2000“ will nicht nur den Studenten ein bestimmtes Fachgebiet nahebringen, es will vor allem „das effektive Lernen lehren“: Wege und Methoden, Informationen gezielt zu beschaffen und effektiv zu verwerten.

Annegret Liebau

„Wieviel bin ich wert auf dem Arbeitsmarkt?“

Hochschulteam im Arbeitsamt unterstützt Absolventen

Endlich ist das Studium geschafft, das Diplom in der Tasche - aber keine Stelle in Aussicht. Die Suche nach einem Arbeitsplatz erweist sich langwieriger als erwartet, neue Fragen tauchen auf: Wie knüpfe ich Kontakte zu einem potentiellen Arbeitgeber? Welches Gehalt kann ich als Neuling überhaupt verlangen?

Hilfe und Unterstützung bietet den frischgebackenen Absolventen seit Oktober 1996 das Hochschulteam im Dresdner Arbeitsamt an. „Die Betroffenen sollten sich rechtzeitig bei uns melden. Ein halbes Jahr vor Ende des Studiums ist sinnvoll“, rät Arbeitsvermittler Günter Heinrich. Nicht nur wegen der bundes- und auf Wunsch sogar europaweiten Stellenangebote. Der Service reicht weiter: „Viele Interessenten gab es für das Assessment-Center, das wir im Januar an der TU organisierten. Wir mußten uns auf 25 Teilnehmer beschränken.“ Auch Empfehlungen für die Bewerbung gehören zum Service, den Günter Heinrich anbietet, bis hin zu Ratschlägen für die Gehaltsverhandlung.

Mehr und mehr junge Akademiker, inzwischen auch Mediziner, finden auf dem engen Markt dennoch keine Stelle. Dann empfiehlt der Arbeitsberater im Hochschulteam, Heino Bethmann, eine geeignete Zusatzqualifikation. „Für Ingenieure oder Naturwissenschaftler ist z.B. eine Marketing-Ausbildung sehr nützlich. Wichtige Erfahrungen vermitteln auch Auslandsaufenthalte, die zum Teil aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert werden.“

Bei Vorträgen und Info-Veranstaltungen direkt an den Hochschulen tritt

das Arbeitsamt meist in den Hintergrund. „Wir wollen ja die Studenten nicht gleich verschrecken.“ Statt dessen kommen Referenten aus der Praxis. Wen interessiert auch nicht, nach welchen Kriterien ein Personalchef zum Beispiel die oft gewünschte „Teamfähigkeit“ eines Kandidaten einschätzt. So fand denn auch Erwin Schock, der Personalchef von Bosch Radeberg, am 10. Dezember 1996 an der Hochschule für Wirtschaft und Technik zahlreiche aufgeschlossene Zuhörer vor.

Für das Sommersemester 1997 ist wieder eine Reihe von Veranstaltungen geplant:

*

Mittwoch, 9. April, im Schumann-Bau der TU Dresden, Münchner Platz 1, Raum 201; Thema „Vom Studium ins Berufsleben“. Günter Heinrich und Heino Bethmann stellen Dienstleistungen des Arbeitsamtes vor, geben Hinweise zu Bewerbungsstrategien, Kontaktaufnahme mit Arbeitgebern, beruflichen Alternativen u.a.

Mittwoch, 16. April, im Schumann-Bau der TU Dresden, Raum 001; Thema: „Berufseinstieg und Karrierechancen für Maschinenbauer“. Referent ist der erste Vorsitzende des VDI Dresden, St. Ebel

Mittwoch 23. April, im Dekanatsgebäude der Medizinischen Fakultät, Fiedlerstr. 27, im HNO-Kursraum KR, 2. Etage; Thema: „Arbeitsmarkttendenzen und alternative Berufsfelder für Mediziner“; Referenten sind Herr Kaiser vom Hartmannbund Sachsen und Frau Heller vom Arbeitsmedizinischen Dienst. **Annegret Liebau**

TU kooperiert mit ukrainischer Uni

In einer Vereinbarung zwischen der Agraruniversität der Ukraine und der TUD wird ein Austausch von Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten angestrebt. Die gegenseitige Anerkennung ausgewählter Fächer und Studiengänge soll vorbereitet werden. An der Professur für Landmaschinen wurden im Wintersemester 1996/97 bereits sieben ukrainische Studenten regulär mit finanzieller Unterstützung des SMWK ausgebildet. Sie nahmen auch an Lehrveranstaltungen der Institute Fördertech-

nik, Baumaschinen und Logistik, Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge teil und besuchten Lehrveranstaltungen zu Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre. Der Studentenaustausch soll auch in Zukunft fortgesetzt werden. An einem Praktikum oder einem Teilstudium in Kiew interessierte Studenten der Fakultäten Maschinenwesen, Wirtschaftswissenschaften oder Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften können sich an der Professur für Landmaschinen informieren. **Lutz Schüppenhauer**

TU auf der TerraTec '97: Sachsens Umweltminister war neugierig



Auch der sächsische Staatsminister für Umwelt und Landesentwicklung Arnold Vaatz informierte sich auf der TerraTec '97 über die Novitäten der TU Dresden. (Ines Braun, Prof. Raimund Herz, Arnold Vaatz v.r.n.l.). Besonderes Interesse zeigte der Minister für die Arbeiten von Prof. Raimund Herz. (siehe Universitätsjournal 4/97) Foto: sa

Zwar gerupft – aber am Leben

Lehrerausbildung an der TU Dresden bleibt erhalten

Der Konjunktiv scheint der am häufigsten auftretende Modus des Verbes im Hochschulentwicklungsplan zu sein, der kürzlich im sächsischen Kabinett beraten und mit einigen Änderungen verabschiedet wurde. Schließlich handelt es sich nicht um ein Gesetz, sondern „nur“ um eine Willensbekundung der Landesregierung Sachsens. Für die Lehrerausbildung regt er zum Nachdenken über die Einstellung des Studienganges an der TU Chemnitz-Zwickau an. Auch in Dresden, so der Pressesprecher des Wissenschaftsministeriums Hartmut Häckel, „sollte für das Lehramt Mittelschule und Gymnasium geprüft werden, ob der fachspezifische Lehrbedarf noch rechtfertigt, die Ausbildung in allen bisher angebotenen Fächern fortzusetzen.“ Allerdings komme, so Häckel, das Papier auch zu dem Schluß, daß in Fächern mit Diplom- und Magisterstudiengängen und etablierter Fachdidaktik „die Kapazität für die Lehrerausbildung in diesen Fächern ohne zusätzliche Ressourcenbindung vorhanden sei.“ Außerdem würden „Überlegungen zur Einstellung von Fächern an Universitäten, weil diese für die Lehrerausbil-

dung erschöpfend in Anspruch genommen werden, zum Nachteil der Universitäten reichen und seinen deshalb kultur- und regionalpolitisch strittig.“ Für das Lehramt Grundschule soll „die Kapazität reduziert und die Ausbildung im Fach Sport beendet werden“. Ein Erhalt des Fachgebietes Evangelische Theologie wird nahezu zugesagt, selbst für den Fall, das „Lehrer für den evangelischen Religionsunterricht künftig nur in Leipzig ausgebildet würden.“

Insgesamt sollte, so Häckel, die Ausbildungskapazität für die Lehramtsstudiengänge in Sachsen zwar reduziert werden, aber nur soweit, daß auf einen gegebenenfalls entstehenden Bedarf durch höhere Immatrikulationszahlen reagiert werden kann. Das Studium soll auf weniger Standorte konzentriert werden, und Hochschullehrer sollen gegebenenfalls Lehrverpflichtungen an zwei Hochschulen gleichzeitig wahrnehmen.

Besonders der letzte Punkt stößt bei Prof. Uwe Sandfuchs, Inhaber des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik an der TUD, auf Kritik. Versetzung und Einsatz der Lehrenden an anderen Hochschulen

seien zwar durch das sächsische Hochschulgesetz geregelt, doch Qualität und Ansehen der „Halbtageshochschulen“ würden durch eine permanente Lösung dieser Art sinken. Denn: „Die Betreuung der Studenten vor Ort ist so nicht gewährleistet.“ Auch eine weitere Reduktion der Ausstattung der Lehrerausbildung ist, so Sandfuchs, in Dresden fast nicht mehr möglich. „Zumindest im Lehramt Grundschule sind wir dicht am Minimum. Ursprünglich sollte sogar noch eine Professur dazukommen, die ist schon weggefallen.“ Es sei bedauerlich, daß einzelne Fächer (wie Sport) wegfielen, doch das wäre das geringere Übel. Allerdings gibt er zu bedenken, daß bei wegfallenden Fächern auch die Attraktivität eines Standortes sinke. Dresden würde aber – auch wegen bevorstehender Veränderungen der Landeslehrerprüfungsordnung – ein attraktiver Standort für künftige Lehrer bleiben. Qualität und Tradition sprächen für sich. Denn schließlich sei Dresden die Stadt, in der 1923 als erste im Deutschen Reich mit der Volksschullehrerausbildung begonnen wurde. **Patricia Glöb**

AH Zobjack
3/55

LDVH
2/55

Störungen: Wie von Geisterhand gesteuert

Workshop „Elektromagnetische Verträglichkeit“ in Dresden



Seit 1. Januar 1996 müssen alle elektronischen Geräte, die auf den europäischen Markt kommen, ein CE-Zeichen tragen. Der Burst-Generator (Foto) sendet kurze Hochspannungsimpulse ins Netz, mit denen die Empfindlichkeit der zu prüfenden Geräte getestet wird. Foto: PR

„Computer sind auch nur Menschen“ – so versucht mancher sich zu trösten, wenn der Rechner mitten in der Arbeit wieder mal abgestürzt ist. Tatsächlich reagieren empfindliche Geräte und Anlagen auf äußere Einflüsse manchmal drastisch, mitunter stören sie sich auch über Gebühr gegenseitig: Die ferngesteuerte Garagentür öffnet sich, weil man gerade das Licht löscht. Oder der Chemiker erkennt schon an der Basislinie seines Analysengerätes, daß im Nachbarraum gerade die Kaffeemaschine läuft... Das Stichwort heißt EMV: Elektromagnetische Verträglichkeit.

Produkte, Technologien und Dienstleistungen rund um die EMV stellen mehr als 170 Firmen und Organisationen vom 4. bis 6. März im DRE.PUNCT aus. Neue Technologien zur Geräte-Abschirmung und Meßtechnik sowie Probleme für Hersteller und Anwender kamen auch auf dem Workshop zur Sprache. Über 1300 Teilnehmer besuchten die insgesamt 24 Veranstaltungen zum 2. Internationalen EMV-Workshop in Dresden.

Im Mittelpunkt standen neue Gesetze und Normen: Anfang 1996 trat die neue EMV-Richtlinie der Europäischen Union in Kraft. Sie stellt höhere Anforderungen an die Robustheit elektrischer Geräte gegenüber äußeren Feldern oder Netzstörungen. Muß jetzt jeder Hersteller seine Geräte mit einem CE-Zeichen versehen, und welche Voraussetzungen hat er dafür zu erfüllen? Was für Auswirkungen hat das für Kleinstunternehmen? Denn die erforderliche Meßtechnik ist teuer, die Störtests sind langwierig und aufwendig.

Professor Karl-Heinz Gonschorek vom Siemens-Stiftungslehrstuhl für EMV an der TU Dresden: „Natürlich brauchen wir im Zeitalter der Mobilfunktelefone andere Normen. Es gibt einfach sehr viel mehr äußere elektrische Störfelder als noch vor Jahrzehnten, und die im Einzelfall völlig auszuschalten ist praktisch unmöglich. Also braucht man einen wirtschaftlich sinnvollen Kompromiß. Ein Handy oder ein Laptop zum Beispiel sendet auch im Stand-by Impulse aus. Es kann nicht angehen, daß sich die Steuerung eines Flugzeugs, oder auch die Elektronik im

Kfz dadurch durcheinanderbringen ließe.“ Gesetze zu EMV gibt es in Deutschland im Prinzip seit 1892, damals stand mehr die Funksicherheit im Vordergrund, d.h. Geräte dürfen nicht nebenbei als „Störsender“ arbeiten. Diese Regelungen werden im wesentlichen beibehalten, um für die Telekommunikation auch in Zukunft noch freie Frequenzbereiche anbieten zu können, erklärt Gerd Jeromin vom Bundesamt für Post und Telekommunikation.

Die neue EU-Richtlinie fordert darüber hinaus größere Immunität der Geräte selbst. Neu hinzu kam im Dezember 1996 eine Verordnung zum Bundes-Immissionsschutz-Gesetz. Sie gilt für Hoch- und Niederfrequenzanlagen und legt Grenzwerte elektromagnetischer Strahlung fest, denen Menschen und andere Lebewesen ausgesetzt sein dürfen – Stichwort Elektromog.

Gonschorek dazu: „Das ist unbestritten notwendig, auch wenn zu den biologischen Auswirkungen noch viele Unklarheiten bestehen. Wenn jemand Angst vor Hochspannungsleitungen hat, dann wird ihn letzten Endes schon diese Angst gesundheitlich beeinträchtigen. Andererseits kennt man auch den Mikrowellen-Effekt: Ein Handy dicht am Ohr führt zur Temperaturerhöhung im Gewebe. Das ist meßbar. Welche Störungen tatsächlich durch die EM-Strahlung hervorgerufen werden und welche durch andere Nebeneffekte, ist letztlich noch nicht erforscht.“

Allerdings gäbe es inzwischen schon fast zu viele Normen und Gesetze. Die sollten einfacher und durchschaubarer werden. „Außerdem ist die Meßtechnik, mit der sich die Einhaltung dieser Normen überprüfen läßt, noch viel zu teuer.“

Für die Forschung an den Universitäten sieht Professor Gonschorek in Zukunft zwei Schwerpunkte: „Wir müssen die Meßtechnik weiterentwickeln. Die muß so preiswert und einfach sein, daß sie jeder Geräteentwickler schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt einsetzen kann. Das andere ist die theoretische Seite: Wir sollten Felder und Wechselwirkungen besser als bisher vorhersagen können. Dann bleibt mancher Störteufel von vornherein ausgeschlossen.“

Annegret Liebau

AAA-Sprachkurse

Der Bereich Ausländerstudium des Akademischen Auslandsamtes (AAA) der Technischen Universität Dresden führt in der Zeit vom 10. März bis zum 28. März 1997 einen Intensivkurs Deutsch für ausländische Studenten durch. An der Veranstaltung werden 60 bis 70 Studenten aus der ganzen Welt teilnehmen. Die meisten Teilnehmer kommen aus Europa, weitere aus Südamerika, den USA, Vietnam, China und dem Sudan. elh

Lernprogramme: Freude statt Frust

Wissenschaftler: Computernutzer lassen sich nicht in drei Schubladen stecken

Bisher hatten es die Entwickler von Computern einfach. Sie mußten drei Arten von Nutzern ansprechen: den naiven, den gelegentlichen und den geübten. Doch diese Grobeinteilung gibt es nicht mehr. „Der typische Anwender ist differenzierter geworden“, weiß Professor Wolfgang Wünschmann von der Informatik-Fakultät der TU. Deshalb sollten Computersysteme flexibel sein, so daß der Nutzer selbst den Schwierigkeitsgrad wählen kann. „Es dominiert jetzt die Anpassung der Technik an den Menschen“, sagt der Experte für die Mensch-Maschine-Kommunikation.

Den Schlüssel zum Erfolg umschreibt er mit einem Anglizismus: „Know the user“. Dazu gehöre auch, daß Lernprogramme nicht Frust sondern Freude bereiten. „Die technischen Parameter der Computer konkurrierender Hersteller sind fast gleichbar. Am Markt gewinnt der, der schon während der Entwicklung von Hard- und Software den Nutzer einbezieht.“

Der PC sollte ein allgemeinverständliches Erscheinungsbild haben. Die Software-Entwicklung sei zwar fortgeschritten - richtig menschenfreundlich sei die Computertechnik jedoch noch nicht. Der Professor: „Die größten Fortschritte gibt es derzeit in der Bürokommunikation“. Kein Wunder, gilt doch



Sehbehindert am Computer: per Braille-Zeile unproblematischer. Foto: UJ/Eckold

seit mehreren Jahren die EU-Richtlinie für Bildschirmarbeitsplätze als Grundlage einer menschenfreundlichen Verwendung von Computern im Büro.

Der Dresdner Wissenschaftler selbst beschäftigt sich mit einem Spezialgebiet der Mensch-Computer-Interaktion. Er entwickelt Unterstützungssysteme für blinde und sehgeschädigte Studenten. „Der Blinde bekommt als Hilfsmittel ein Display, das je Zeile 80 Zeichen

in Braille-Schrift hat“, beschreibt Wünschmann. Zum Bedienen des Computers braucht der Blinde nur seine Hände. Mit der einen schreibt er per normaler Tastatur, mit der anderen tastet er die Informationen vom Display ab. Selbst Tabellen kann er „lesen“. Und mit einer speziellen Software steht den blinden oder sehgeschädigten Studenten sogar das Internet offen.

Sophia-Caroline Kosel

Auf dem Weg zum gebrauchsfreundlichen Computer

Kongreß „Software-Ergonomie“: Bob Glass (Sun Microsystems) begeisterte Hörer

Er ist heute eines der wichtigsten Werkzeuge des Menschen. Doch noch lange nicht jeder kann problemlos mit ihm umgehen: Der Computer ist mitunter wenig bedienerfreundlich. Experten verschiedenster Fachrichtungen wollen das nun ändern. Alle zwei Jahre treffen sich Informatiker, Arbeitswissenschaftler und Psychologen zur Tagung „Usability Engineering: Integration von Mensch-Computer-Integration und Software-Entwicklung“. Das achte Treffen fand vom 3. bis 6. März in Dresden statt. Motto: „Software-Ergonomie 1997“.

Der amerikanische Gastredner, Bob Glass (Sun Microsystems), begeisterte die 110 Teilnehmer mit einem utopisch anmutenden Video über das multimediale Netzwerk „Starfire“- entwickelt von Sun Microsystems. Etwas wirk-



Alle Hände voll zu tun hatte das Konferenzbüro. Aber die Damen und Herren von der Informatik beherrschen die Organisation. Foto: UJ/Eckold

lichkeitsnäher: die Themen der Vorträge der deutschsprachigen und osteuropäischen Experten und der Workshops bzw. Tutorien. Das Spektrum reichte von „Software-Ergonomie für Einsteiger“ über „Erstellung multimedialer www-Dokumente“, „Bild-

schirmarbeit gemäß EU-Richtlinie“, „Interaktion Blinder mit virtuellen Welten“ und „Metaphern für interaktives Fernsehen“ bis zu „Psychische Belastungen bei Bildschirmarbeit“.

In einer Podiumsdiskussion zum Schluß der Tagung wurde der Stand der Forschung zu Mensch-Computer-Interaktion in Osteuropa erörtert. Die jüngsten Besucher des Kongresses kamen aus Dresdner Schulen: In der Aktion „Internet für alle“ konnten sie unter fachkundiger Anleitung von Informatikstudenten im weltumspannenden Datennetz surfen. Nebenziel: Die Informatiker konnten beobachten, ob Unerfahrene mit den Anwendungen des Computers umgehen können - ein Indiz für die Bedienerfreundlichkeit.

Sophia-Caroline Kosel

Sommerpraktikum

Plätze für ein vier- bis sechswöchiges Praktikum in den Monaten Juni bis Oktober bieten wiederum die Rotary Clubs von Nordrhein-Westfalen für Studierende aller Richtungen der TU und der HTW an. Medizinstudenten kann eine Famulaturstelle vermittelt werden. Die Unterbringung wird organisiert und ist kostenfrei, es wird ein Taschengeld von 500 DM pro Monat gezahlt. Bewerbungsschluß ist am 24. April 1997. Bewerber müssen sich persönlich vorstellen bei Prof. Dr. Dr. Alfons Holfeld, Barkhausenbau, Zimmer II/49, Telefon: 463 4581 oder 4742. Alfons Holfeld

SachsenFahrs.

2/65

Zwischen Krankenbett und Studierzimmer

Medizinhistorischer Nachmittag: Wissenschaft im Jahrhundert der Aufklärung

Der niedergelassene städtische Arzt, sein berufliches Umfeld sowie dessen Möglichkeiten wissenschaftlicher Betätigung im Jahrhundert der Aufklärung waren Thema des ersten diesjährigen Medizinhistorischen Nachmittags des Institutes für Geschichte der Medizin. „Zwischen Krankenbett und Studierzimmer. Ein Profil des städtischen Arztes im 18. Jahrhundert“ hatte der Gastreferent, Priv.-Doz. Dr. Thomas Schnalke, Institut für Geschichte der Medizin der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, seinen Vortrag betitelt und am Beispiel des in der freien Reichsstadt Nürnberg niedergelassenen Arztes Christoph Jacob Trew (1695-1769) anschaulich und eingehend erläutert.

Gerade in einer Situation - so der Referent -, da sich der niedergelassene Arzt derzeit mit einer Vielzahl widriger Arbeitsbedingungen herumzuschlagen hat und ihm nur selten der Sinn danach steht bzw. die zeitlichen und finanziellen Gegebenheiten es fast unmöglich machen, neben der Praxis noch weitergehende medizinische Interessen zu kultivieren, mag ein Blick auf die berufliche Situation eines praktisch tätigen Arztes in früherer Zeit interessant erscheinen.

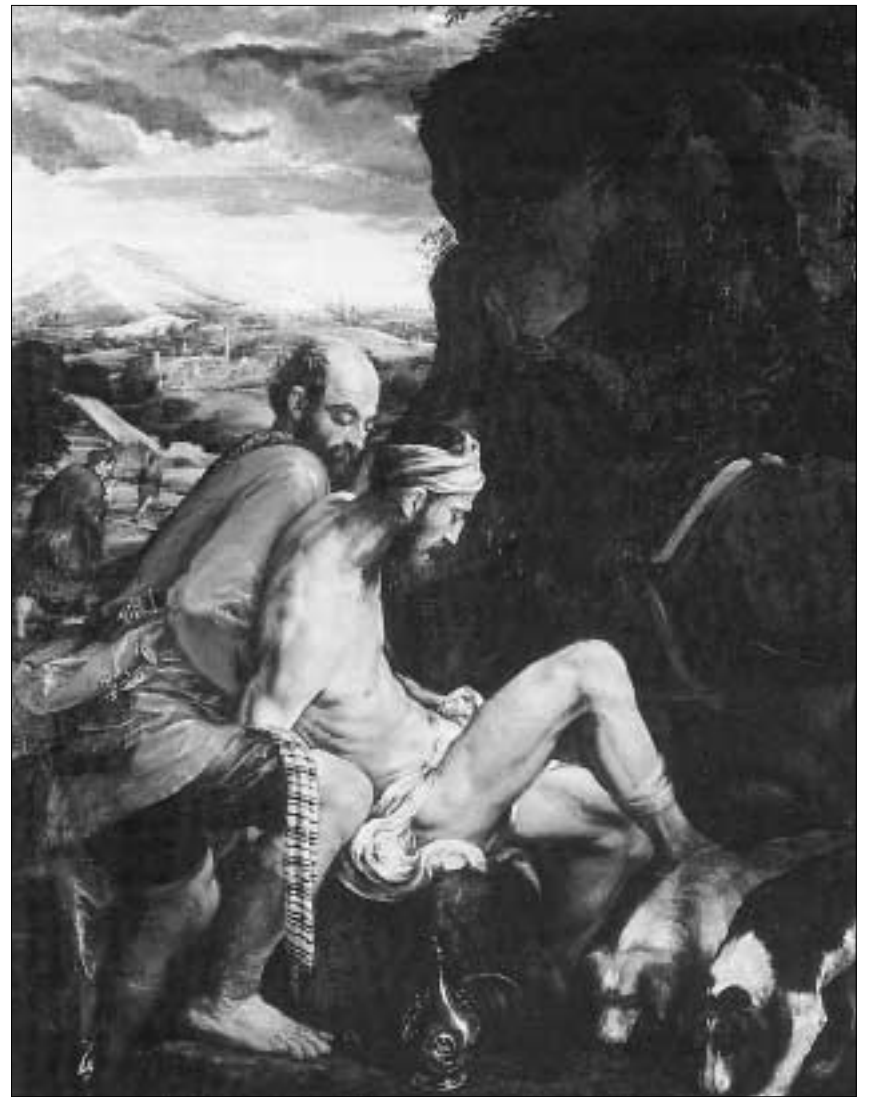
Im 18. Jahrhundert stellte eine größere Stadt wie Nürnberg für einen akademisch gebildeten Arzt einen attraktiven Arbeitsort dar. Bei einigem Vermögen und Geschick konnte er sich durchaus eine gutgehende und angesehene Praxis aufbauen. Neben dem Erfüllen einer Reihe formaler Voraussetzungen - wie der Nachweis über den Studienabschluß, den Dokortitel, Studienreisen, das Erlangen des Bürgerrechts und der Appro-

bation -, mußte auch bedacht werden, daß sich zwar in einer Stadt wie Nürnberg insbesondere unter den ansässigen Patriziern und Kaufleuten noch relativ viele potentielle Patienten befanden, die auch bereit waren, sich die Erhaltung und Wiederherstellung ihre Gesundheit etwas kosten zu lassen. Gleichzeitig bemühten sich jedoch auch zahlreiche andere „medizinische Anbieter“ - wie handwerklich geschulte Chirurgen, Apotheker und Hebammen, aber auch selbsternannte Spezialisten und fahrende Quacksalber - um die Kranken.

Vor dem Hintergrund eines prinzipiell engen Gesundheitsmarktes mußte der Arzt vorrangig „alles daran setzen, an seiner neuen Wirkungsstätte seine Praxis in Gang zu bringen, diese auf eine solide Grundlage zu stellen und möglichst dauerhaft abzusichern“. Dazu versuchte er zunächst, das Zutrauen und Vertrauen einer Reihe von Patienten zu gewinnen, um diesen gegenüber sein fachliches Vermögen unter Beweis stellen zu können und um schließlich von den Kranken in seiner beruflichen Kompetenz anerkannt und wiederholt in Anspruch genommen zu werden. Dieses Ziel war im 18. Jahrhundert gar nicht so einfach zu erreichen. Die Ausrichtung seiner medizinischen Dienstleistungen auf eine oftmals sozial über ihn stehende Patientenschaft sowie die Konkurrenzsituation unter den Heilern zwangen gerade auch den städtischen Praktiker in wirtschaftliche Abhängigkeit. Zudem agierte er in einer Zeit, als die akademische Medizin in ihren therapeutischen Dimensionen vielfach als wenig entwickelt galt. In dieser Situation tat sich ein Arzt- vor allem

am Krankenbett, an dem sich zumeist auch andere Ärzte, Heiler und medizinische Laien einfanden - oft schwer, von dem Patienten als medizinische Autorität akzeptiert und unwidersprochen für die Betreuung des gesamten Krankheitsverlaufes in Anspruch genommen zu werden.

Sofern die Erfordernisse seiner Praxis ihm die zeitlichen Möglichkeiten offen ließen, konnte ein Arzt in einer größeren Stadt im 18. Jahrhundert auch wissenschaftlich aktiv werden. Nürnberg war zwar, da ohne Universität, kein „ausgewiesener Ort der Wissenschaft und Gelehrsamkeit“, verfügte jedoch über einige wissenschaftsförderliche Institutionen, wie das Collegium medicum, Bibliotheken, Buchhandlungen, Antiquariate. Der wissenschaftlich interessierte Praktiker Christoph Jacob Trew sah sich dadurch veranlaßt, seine Arbeits- und Referenzquellen in einer naturkundlichen Sammlung in seiner eigenen Wohnung zusammenzuführen. Trews Arbeitsmuseum bestand aus einer außerordentlich umfangreichen Bibliothek sowie einem Naturalienkabinett mit Instrumenten und konservierten Naturobjekten. Er verfolgte seine naturkundlichen Ziele in einem Zeitraum, da im deutschen Sprachraum die Ideen und Ideale der Aufklärung stärkere Verbreitung fanden. Die vor allem rationalistische Bestrebung der Aufklärung für ein sachoffenes, nüchternes Denken, für die Erkennbarkeit von Gesetzmäßigkeiten in der Natur, fand auch in der Medizin ihren Niederschlag. Selbst der praktische Arzt mit seinem bescheidenen Zeitbudget beteiligte sich am gelehrten medizinischen



Der Barmherzige Samariter rettete einen Fremden, ohne an Belohnung zu denken. Diese Art der Nächstenliebe galt früher wie heute nicht nur für Mediziner als vorbildlich.
Repro: Verlag Das Beste

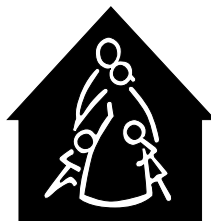
Diskurs seiner Zeit; hier vorrangig mit Einzelfallstudien, d. h. der Vorstellung und Auswertung ungewöhnlicher Krankheitsfälle aus dem klinischen Alltag. Auch bei anatomischen Studien oder beim Botanisieren entdeckte, bislang unbekannt Strukturen des menschlichen Körpers bzw. Pflanzen vermittelte er einem breiteren Interessentenkreis. Mit

seinen popularisierenden Veröffentlichungen - so das Fazit von Dr. Schnalke - habe ein Arzt wie Trew einen wichtigen Nerv seiner Zeit getroffen. Damit dürfte letztlich gerade in der städtischen Medizin des 18. Jahrhunderts ein „wesentlicher Impulsgeber und Mediator für die Ideale medizinischer Aufklärung“ zu entdecken sein. **Dr. Caris-Petra Heidel**

Zur Erinnerung: Die Wissenschaftliche Zeitung ist seit dem 19. Februar 1997 umgezogen. Die Redaktion befindet sich in der George-Bähr-Straße 1b, vormals Sitz des Lufthansa-City-Center.

Großfamilie statt Nobelheim

TU-Erziehungswissenschaftler engagieren sich für Albert-Schweitzer-Kinderdorf



Nun gehören sie zu Steinbach bei Moritzburg - strahlend neue Häuser für Kinderdorffamilien. Und die ersten zogen ein: Eltern mit zwei eigenen

nehmen dazu sieben familiengelöste Kinder auf. Neun Kinder im Hause! Das erfordert nicht nur Mut und Verantwortungsbewußtsein, Verständnis und Liebe, sondern auch die Fähigkeit, gut zu wirtschaften. Und: Ohne pädagogische und psychologische Kenntnisse und Fähigkeiten wird es kaum gelingen, Kinder mit bisher oft sehr leidvollen Lebenswegen mit „neuen“ Eltern und deren Kindern zusammenzuführen. Eine hierzulande noch junge Form der Jugendhilffarbeit ist im Aufbau.

Das bedeutet für den Trägerverein dieses Projektes, weiterhin Mittel zu beschaffen, den Bau geplanter Häuser und Gemeinschaftseinrichtungen voranzutreiben, Fördergelder und Spenden bestmöglich einzusetzen. doch damit nicht genug! Besondere Aufmerksamkeit muß jetzt der Auswahl künftiger Eltern, der Unterstützung des Sich-Findens in den Familien und deren Eingewöhnung in den neuen Wohnort gelten.

So ist es nicht verwunderlich, daß seitens der „Kinderdörfler“ kompetente Partner für die Intensivierung der pädagogisch-psychologischen Arbeit willkommen sind und daß seitens einiger TU-Erziehungswissenschaftler Interesse an diesem sozialpädagogischen Neuland - direkt vor den Toren der Stadt - entsteht.

Zu Ende des Wintersemesters 1996/97 trafen sich deshalb Prof. Dr. Lothar Böhnisch und Doz. Dr. Jürgen Helmchen von der Fakultät Erziehungswissenschaften



Die Ideen des Namensgebers des Kinderdorfvereins, Albert Schweitzer, haben weltweite Ausstrahlung. Hier eine Würdigung auf einer ungarischen Briefmarke.

und Dr. Christa Bäumel vom Albert-Schweitzer-Kinderdorf-Verein, um nach Möglichkeiten gemeinsamen Arbeitens zu suchen:

- Im Sommersemester 1997 werden Kinderdorfmitarbeiter - innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung - ihr Projekt, seine Entwicklung und sein pädagogisches Konzept vorstellen.

- Dabei sollte Studenten das Kinderdorf auch als ein Praxisbereich bedeutsam werden. Was kann ein Praktikant derzeit dort schon leisten? Wie kann er sich nützlich machen? Was kann erlernen? Vielleicht entsteht dabei auch Interesse an der Arbeit in einem Kinderdorf für späterhin.

- Je nach Bedarf soll sozialpädagogische Beratung ermöglicht werden. Das kann sich auf Konzepte, Aufgaben der Dorfleitung, Familienprobleme u. ä. beziehen.

- Zu gegebener Zeit wird auch für Mitarbeiter des Kinderdorfes eine Weiterbil-

dung innerhalb eines Aufbaustudienplanes angeboten werden.

- Im Gespräch entstand schließlich die Frage, wie sich Albert Schweitzer in seinem Verhältnis zu Kindern darstellt. Wie trat er als Lehrender auf? Wie reflektierte er seine eigene Kindheit und Jugend? Wie sieht die Tochter von Helene und Albert Schweitzer ihre Eltern? Möglicherweise kann solchen Anregungen innerhalb der historisch-pädagogischen Ausbildung nachgegangen werden. So gewonnene Einsichten könnten zu weiteren Identifikation mit Gedankengut Albert Schweitzers beitragen, im Kinderdorf und auch im Verein das Leben bereichern. Sachlich und unkompliziert konnte in diesem ersten Gespräch eine Zusammenarbeit zu gegenseitigem Nutzen vereinbart werden. Das war ein Anfang, wir bleiben dran und werden uns um ein kontinuierliches Miteinander bemühen.

Christa Bäumel
Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V.

CORRECT
Immo.
2/180

Dresdner Krebsforschung weltweit in der Spitzengruppe

TU-Mediziner Dr. Michael Baumann wurde mit Gerhard Hess Förderpreis ausgezeichnet

Die Krebsforschung an der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie ist von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ausgezeichnet worden. Priv. Doz. Dr. Michael Baumann erhielt den mit 400000 Mark dotierten Gerhard Hess Förderpreis 1997. Damit wird der 34jährige Oberarzt für seine herausragenden Forschungsergebnisse über Mechanismen der Tumorzellvermehrung in Zusammenhang mit modernen Methoden der Strahlentherapie geehrt.

Der gebürtige Westersteder (bei Oldenburg) wechselte im April 1995 aus Hamburg auf die Oberarztstelle an der TU Dresden. Der habilitierte Forscher etablierte in der Elbestadt ein Nacktmauslabor im Experimentellen Zentrum der TU. Was mit 50 Mäusepärchen aus dem Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf anfang, hat sich zu einem veritablen Forschungszentrum mit über 100 Pärchen entwickelt.

Den Mäusen wird menschliches Tumorgewebe aus dem Hals-, Nasen-, Ohren- und Lungenbereich unter die Haut transplantiert. Mit einem speziellen Röntgengerät werden verschiedene Strahlentherapien an den Krebsmäusen erprobt. „Letztlich wollen wir die Strahlenbehandlung optimieren und damit die Behandlung krebskranker Menschen verbessern“, so Baumann. „Bei der Strahlentherapie werden ja bekanntlich Tumore vernichtet. Das bedeutet, daß deren letzte Zelle erfaßt werden muß. Das kann mit hohen Bestrahlungsdosen erreicht werden. Ziel unserer Forschung ist es, eine hohe Tumovernichtung bei größtmöglicher Schonung des gesunden Gewebes zu erreichen. Unser Team will herausfinden, wie sich Tumoren bei Bestrahlung verhalten und warum sie sich gelegentlich gegen Bestrahlung 'wehren', mitunter sogar wachsen.“

Ein zentrales Ergebnis bislang besagt, daß bei bestimmten Tumoren durch kürzere Behandlungszeiten die Therapieresultate verbessert werden. „Dieses Phänomen haben wir an sich schon gut definiert“, erläutert Bau-

mann. Jetzt gehe es darum zu erklären, warum das so ist. Dafür habe die DFG mit dem Förderpreis, der erst einmal auf zwei Jahre angelegt ist, Gelder bereit gestellt, wodurch jetzt drei weitere Forschungsstellen ausgeschrieben werden können. Gesucht werden ein Biologe, ein Tierpfleger und ein Technischer Assistent.

Doch die Klinik unter Leitung von Direktor Prof. Thomas Herrmann beläßt es nicht bei Laborforschung. In einer multizentrischen Studie, an der mehrere Kliniken aus Westdeutschland, sowie die Unikliniken in Berlin, Jena, Halle und Leipzig teilnehmen, sollen die Erkenntnisse aus den Laboruntersuchungen an einer ausreichend großen Zahl von Patienten näher verfolgt werden. Zum einen werden Patienten weiter nach der herkömmlichen Methode – Bestrahlung über einen Zeitraum von sechs bis acht Wochen einmal täglich und ambulant – behandelt. Zum anderen werden die Patienten innerhalb von zwei Wochen dreimal am Tag mit niedrigeren Dosen bestrahlt.

Eine externe, unabhängige Kommission, die vor allem mit weltweit führenden Fachleuten aus London besetzt ist, werten die Ergebnisse zusammen mit

deutschen Experten (beispielsweise aus dem Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg) aus und lassen den Versuch sofort abbrechen, wenn die neue Methode schlechter als die herkömmliche sein sollte oder wenn sich herausstellt, daß die neue Methode so gute Ergebnisse zeigt, daß alle Patienten hiernach behandelt werden sollten. Studienleiter Dr. Baumann und Stellvertreter Prof. Herrmann erhalten die Resultate erst, nachdem sie von der Überwachungskommission gecheckt worden sind.

Die Dresdner Krebsforschungen befinden sich nach Experteneinschätzung international auf oberstem Niveau. Baumann führt das darauf zurück, daß Forschung und Patientenbetreuung sich in Dresden hervorragend ergänzen, wobei die Patientenbetreuung aber absoluten Vorrang habe. Als bisher einzige Strahlenklinik in Ostachsen werden jährlich etwa 2000 neue Patienten mit der derzeit optimalsten Therapie an der TU Dresden behandelt. „Wir sind zum Beispiel eine der ersten Kliniken, die die dreidimensionale Bestrahlung mit aufwendigen Computerprogrammen routinemäßig ausführen“, führt Baumann aus.

Ralf Redemund



OA Dr. Michael Baumann zur hiesigen Krebsforschung: „Forschung und Patientenbetreuung ergänzen sich in Dresden hervorragend.“ Foto: Archiv UJ

Laubegast red. 2/210

Prof. em. Dr.-Ing. habil. Harald Perner 70 Jahre



Am 10. Februar 1997 beging Prof. em. Dr.-Ing. habil. Harald Perner seinen 70. Geburtstag. Harald Perner war langjähriger Professor für die Fachgebiete „Fadenherstellung / Texturierung“ und „Gewerbeherstellung/Erzeugnisentwicklung“ am Institut für Textil- und Bekleidungstechnik der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden. Im Jahre 1985 beging er sein 25jähriges Professorenjubiläum noch im aktiven Dienst; im akademischen Leben eine Seltenheit. Infolge schwerer gesund-

heitlicher Probleme mußte er im Jahre 1988 leider invalidisiert werden. Er nimmt jedoch noch gern am wissenschaftlichen Leben seines Instituts teil. Anlässlich des 70jährigen Jubiläums des Instituts, im Juni 1996, brillierte er in alter Hochform mit einem Festvortrag zur Namensgebung „Walter-Frenzel-Bau“ der Textilmaschinenhalle am Zeuner-Bau.

Alle Mitarbeiter des Instituts für Textil- und Bekleidungstechnik gratulieren Prof. em. Dr.-Ing. habil. Harald Perner herzlich und wünschen ihm auch weiterhin eine möglichst ertragbare Gesundheit.

Prof. Dr.-Ing. habil. Peter Offermann

Personalratswahlen und Wahlen der Jugend- und Auszubildendenvertretung

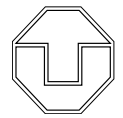
Der Wahlvorstand teilt mit, daß die Wahlen für den Personalrat der Technischen Universität Dresden und den Hauptpersonalrat beim Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst sowie für die entsprechenden Jugend- und Auszubildendenvertretung voraussichtlich am 13. und 14. Mai 1997 stattfinden.

Bekanntmachungen zu den Wahlen werden an folgenden Stellen ausgehängt:

- Tillich-Bau (Helmholtzstraße, PR-Kasten),
 - Mommsenstraße (PR-Kasten am Binder-Bau gegenüber der Alten Mensa),
 - Alte Mensa (Haupteingang),
 - Andreas-Schubert-Bau (Foyer, Zellerscher Weg),
 - Weberplatz (Haupteingang),
 - Hans-Grundig-Straße 25 (Haupteingang),
 - Dürerstraße 26 (Haupteingang),
 - Andreas-Schubert-Straße (A-Gebäude),
 - August-Bebel-Straße (Haus 116),
 - Forstakademie Tharandt (Altbau, Pianner Straße 8).
- Hier werden Sie über das Wahlausschreiben mit Hinweisen zum Wählerverzeichnis, den Wahlablauf, das Wahlergebnis und alle wichtigen Termine informiert. **Schmidt, Vorsitzende**

Volvo 1/100

Technische Universität Dresden
Der Wahlleiter



Universitätswahlen 1997

Wahlausschreibung

Auf der Grundlage des Gesetzes über die Hochschulen im Freistaat Sachsen vom 4. August 1993 (SHG) und der vom Senat der Technischen Universität Dresden am 9. Februar 1994 beschlossenen Wahlordnung werden ausgeschrieben die Wahlen
 - der Fakultätsräte (§ 101 Abs. 2 SHG)
 - des Konzils (§ 111 SHG) und
 - der Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten (§ 121 Abs. 2 SHG).

1. Gewählt werden die Vertreter der Hochschullehrer, der akademischen und sonstigen Mitarbeiter in den Fakultätsräten (gleichzeitig Konzilsmitglieder), die Vertreter der akademischen und sonstigen Mitarbeiter, die keiner Fakultät angehören (sonstiger Bereich) im Konzil, die weiteren Mitglieder des Konzils aus den Mitgliedergruppen (Hochschullehrer, akademische Mitarbeiter, sonstige Mitarbeiter), die Gleichstellungsbeauftragten der Fakultäten und deren Stellvertreter.

Gruppe	Gremium	Fakultätsräte			Weitere Konzilsmitglieder			Gleichstellungsbeauftragte alle Gruppen gemeinsam
		Hochschullehrer	akad. Mitarbeiter	sonst. Mitarbeiter	Hochschullehrer	akad. Mitarbeiter	sonst. Mitarbeiter	
in den Fakultäten:								
Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften		16	6	3	24	6	-	1
Philosophische Fakultät		8	3	1	7	-	-	1
Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaften		6	2	1	3	-	-	1
Fakultät Erziehungswissenschaften		6	2	1	1	-	-	1
Juristische Fakultät		6	2	1	-	-	-	1
Fakultät Wirtschaftswissenschaften		6	2	1	3	-	-	1
Fakultät Informatik		6	2	1	3	1	-	1
Fakultät Elektrotechnik		8	3	1	6	4	-	1
Fakultät Maschinenwesen		11	4	2	13	7	-	1
Fakultät Bauingenieurwesen		6	2	1	3	-	-	1
Fakultät Architektur		6	2	1	3	-	-	1
Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“		8	3	1	7	-	-	1
Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften		8	3	1	9	2	-	1
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus		16	6	3	16	20	21	1

Gruppe	Gremium	Konzilsmitglieder	
		Akad. Mitarbeiter	Sonst. Mitarbeiter
von den Mitgliedern der Universität, die keiner Fakultät angehören:			
Sonstiger Bereich		2	5

2. Aktives und passives Wahlrecht

Das aktive und passive Wahlrecht können nur Wahlberechtigte ausüben, die in das Wählerverzeichnis eingetragen sind. Jeder Wahlberechtigte kann nur in einer Mitgliedergruppe bzw. Fakultät wählen und gewählt werden. Mitglieder, die mehreren Gruppen oder mehr als einer Fakultät angehören, können bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses eine Erklärung darüber abgeben, in welcher Gruppe oder in welcher Fakultät sie ihr Wahlrecht ausüben wollen. Wird diese Erklärung nicht abgegeben, bestimmt sich die Wahlberechtigung nach der Reihenfolge der in § 83 Abs. 1 SHG angeführten Gruppen bzw. nach der Reihenfolge der Fakultäten im Organisationsplan der Universität, bei Hochschullehrern nach der Zuordnung ihrer Professur oder Dozentur. Die Wahlberechtigung kann für alle genannten Wahlen nur einheitlich bestimmt werden.

Bei der Wahl der Gleichstellungsbeauftragten hat jeder Wähler eine Stimme, ansonsten in jedem Wahlgang drei Stimmen.

Hinweis für die Gruppe der Professoren: Professoren alten Rechts, die aufgrund von § 158 Abs. 1 SHG der Gruppe der Hochschullehrer angehören, unterliegen im Fall ihrer Wahl in ein Gremium folgenden Einschränkungen: Nach § 158 Abs. 1 SHG in Verbindung mit § 49 Abs. 1 Satz 2 und Satz 3 SHG können sie nicht das Amt des Rektors, des Dekans oder des Prodekanats wahrnehmen und nicht in Verfahren zur Berufung von Hochschullehrern mitwirken.

Hinweis für die Gruppe der Studenten: Wahlberechtigt sind alle immatrikulierten Studenten einschließlich der beurlaubten Studenten im Direkt-, Fern-, Promotions-, Aufbau-, Teil- und Zusatzstudium unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit.

3. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis liegt vom 24.03. bis 01.04.1997 im Wahlbüro, Rektoratsgebäude, Zi. 112, während der Dienstzeit zur Einsichtnahme aus. Darüber hinaus kann zusätzlich Einsicht genommen werden im Rektoratsgebäude, Mommsenstr. 13, Zi. 116, in der Zeit von 10.30 - 14.00 Uhr, in der Medizinischen Fakultät, Verwaltungsgebäude, Fetscherstr. 74, Personaldezernat, Zi. 214, in der Zeit von 9.30 - 15.45 Uhr, in der Fakultät Informatik, Hans-Grundig-Str. 25, Dekanat, Raum 203, in der Zeit von 9.00 - 15.45 Uhr und im Bereich Forstwissenschaft Tharandt, Pienners Str. 8, Sekretariat der Abteilungsverwaltung, Hauptgebäude, Erdg., Zi. 3, in der Zeit von 9.00 - 12.00 Uhr. Gegen die Nichteintragung oder falsche Eintragung kann beim Wahlleiter bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses am 1. April 1997 um 16.00 Uhr schriftlich Erinnerung (Antrag auf Änderung) eingelegt werden.

4. Wahlvorschläge

Gewählt werden kann nur, wer in einen gültigen Wahlvorschlag aufgenommen ist. Jeder Wahlvorschlag muß eindeutig erkennen lassen, für welche Wahl (Fakultätsrat, Konzil, Gleichstellungsbeauftragte), für welche Untergliederung der Universität (Fakultät, sonstiger Bereich) und für welche Gruppe (Hochschullehrer, akademische Mitarbeiter, Studenten, sonstige Mitarbeiter) er gelten soll. **Wahlvorschläge bedürfen der Schriftform.**

Sie sind in der Zeit vom 19.03 bis 01.04 1997 beim Wahlleiter einzureichen.

Ein Wahlvorschlag muß den Namen, den Vornamen, den akad. Grad, das Geburtsdatum und die Amts- oder Berufsbezeichnung des Bewerbers sowie die Stelle, an der er tätig ist, enthalten. Die Zahl der Bewerber eines Wahlvorschlages darf höchstens das Doppelte der Zahl der zu wählenden Vertreter betragen. Auf einem Listenwahlvorschlag sind die Namen der Bewerber mit fortlaufenden Nummern zu versehen. Bei Studenten ist neben dem Namen und Vornamen die Fakultät anzugeben. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, Wahlvorschläge mit einem Kennwort zu kennzeichnen und die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung von Mitgliedern der Hochschule mitzuteilen.

Wahlvorschläge für die Fakultätsräte und die Mitglieder des Konzils sind als Einzel- und Listenwahlvorschläge, für die Gleichstellungsbeauftragten nur als Einzelwahlvorschläge möglich. Ein Wahlvorschlag muß von mindestens 3 Personen durch eigenhändige Unterschrift unterzeichnet (unterstützt) werden, die für die jeweilige Mitgliedergruppe wahlberechtigt sind. Bewerber können gleichzeitig Unterzeichner sein. Für alle Listenwahlvorschläge gilt, daß mindestens die Hälfte der Unterzeichner nicht gleichzeitig Bewerber sein dürfen. Aus dem Wahlvorschlag soll zu ersehen sein, welcher der Unterzeichner zur Vertretung des Wahlvorschlages gegenüber den Wahlorganen und zur Entgegennahme von Erklärungen und Entscheidungen der Wahlorgane berechtigt ist und wer ihn im Falle einer Verhinderung vertritt. Mit dem Wahlvorschlag ist die schriftliche Einverständniserklärung des Bewerbers zur Kandidatur auf diesem Wahlvorschlag vorzulegen. Ein Bewerber darf nicht auf mehreren Wahlvorschlägen für die Wahl desselben Gremiums genannt werden. Ein Wahlberechtigter kann jeweils nur einen Wahlvorschlag unterstützen. Eine gleichzeitige Kandidatur für den Fakultäts-

rat und als weiteres Konzilsmitglied ist zulässig. Sie muß auf dem Wahlvorschlag deutlich gekennzeichnet sein. Für die Einreichung der Wahlvorschläge können Formblätter verwendet werden, die im Wahlbüro erhältlich sind.

Die Einreichungsfrist endet am 01. April 1997 um 16.00 Uhr. Später eingereichte Wahlvorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die zugelassenen Wahlvorschläge werden am 8. April 1997 durch Aushang an der zentralen Aushangsstelle des Wahlleiters in der Mensa Mommsenstr. 13, Eingangsbereich Mommsenstr. 13, bekanntgemacht.

Hinweis für die Medizinische Fakultät: Wahlvorschläge für die Wahl des Fakultätsrats müssen einen Vermerk zur Zugehörigkeit gem. § 136 Abs. 2 SHG enthalten.

5. Wahltermin

**Die Wahlen finden am
22. und 23. April 1997 in der Zeit von 8.00 bis 16.00 Uhr statt.**

Die Wahlberechtigten werden folgenden Abstimmungsräumen zugewiesen:

Bereich	Raum / Gebäude
Fak. Mathematik und Naturwissenschaften	C 207 / Willers-Bau
Philosophische Fakultät	342 / Sitzungszimmer Bürogebäude Zellescher Weg 17, A-Flügel
Fak. Sprach- und Literaturwissenschaften	514 / Zeunerstr. 1e
Fak. Erziehungswissenschaften	141 / Weberplatz 5
Juristische Fakultät	013 / von Gerber-Bau, Bergstr. 53
Fak. Wirtschaftswissenschaften	B 37 / Sitzungszimmer des Dekanates, Georg-Schumann-Bau
Fak. Informatik	HG 233 / Ratszimmer, Hans-Grundig-Str. 25
Fak. Elektrotechnik	172/173 / Fakultätsitzungszimmer, Barkhausen-Bau
Fak. Maschinenwesen	252 / Fakultätszimmer, Zeuner-Bau
Fak. Bauingenieurwesen	67 / Beyer-Bau, Erdgeschoß
Fak. Architektur	B 107 / Bürogebäude Zellescher Weg 17, B-Flügel
Fak. Verkehrswissenschaften	167 / Gerhart-Potthoff-Bau
Bereich Forstwissenschaft	18 / Sitzungszimmer der FR Forstw. / Altbau Tharandt, Pienners Str. 8
Bereich Geo- und Hydrowissenschaften	156 / Sitzungszimmer Wasserwesen, Beyer-Bau
Medizinische Fakultät	Großer Konferenzraum im Haus 25, Fetscherstr. 74
Sonstiger Bereich	Mensa Mommsenstr. 13

6. Briefwahl

Die Stimmabgabe ist auch in der Form der Briefwahl zulässig. Briefwahl ist beim Wahlleiter schriftlich bis zum 17. April 1997 um 16.00 Uhr zu beantragen. Dabei ist anzugeben, an welche Anschrift die Wahlunterlagen übersendet werden sollen. Für den Briefwahlantrag können Formblätter verwendet werden, die im Wahlbüro erhältlich sind.

7. Feststellung und Bekanntmachung des Wahlergebnisses

Die öffentliche Stimmenausszählung findet unverzüglich nach Beendigung der Stimmabgabe in den jeweiligen Abstimmungsräumen statt. Die Wahlergebnisse werden vom Vorsitzenden des Abstimmungsausschusses dem Wahlausschuß übermittelt. Im Anschluß daran wird vom Wahlausschuß das vorläufige Wahlergebnis ermittelt und durch Aushang an der zentralen Aushangsstelle des Wahlleiters in der Mensa Mommsenstr., Eingangsbereich Mommsenstr. 13, veröffentlicht. Das amtliche Ergebnis wird nach Überprüfung der Wahlunterlagen und nach der Entscheidung über eingegangene Wahlanfechtungen in den „Amtlichen Bekanntmachungen der TU Dresden“ veröffentlicht.

8. Anschriften

Wahlleiter: Kanzler der TU Dresden, Mommsenstr. 13, 01062 Dresden
Wahlbüro: Zimmer 112, Rektorat, Mommsenstr. 13, 01062 Dresden, Telefon (0351) 4 63-7068

Technische Universität Dresden

Graduiertenkolleg

Im Graduiertenkolleg "Sensorik" ist zum **01.04.1997** bis zunächst **31.12.1997** ein

Postdoktorandenstipendium

zu vergeben.

Dem Stipendiaten wird die Möglichkeit gegeben, in einem der folgenden Fachgebiete zu arbeiten und eine Habilitation vorzubereiten: Mechanische Sensoren, Sensoren für den sichtbaren und unsichtbaren Spektralbereich, chemische Sensoren, Sensortechnologie und -entwurf.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Referenzen, Spezialgebiete) bis zum **25.03.1997** an den Sprecher des Graduiertenkollegs: **TU Dresden, Fakultät Elektrotechnik, Institut für Festkörperelektronik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. G. Gerlach, 01062 Dresden.**

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

An der **Fachrichtung Physik** ist am **Institut für Kern- und Teilchenphysik ab 01.10.1997** die Stelle eines/einer

wiss. Assistenten/-in (BAT-O IIa)

für die Dauer von drei Jahren wiederzubesetzen. Es besteht die Möglichkeit der Verlängerung um weitere drei Jahre.

Voraussetzungen: Promotion Physik; Erfahrungen in großen Experimenten der Elementarteilchenphysik, insbesondere auf dem Gebiet der Detektorentwicklung oder der Datenauswertung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.04.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, Fachrichtung Physik, Institut für Kern- und Teilchenphysik, Herrn Prof. Dr. K. R. Schubert, 01062 Dresden.**

Philosophische Fakultät

Ab **01.10.1997** ist die

C3-Professur für Religionspädagogik (katholisch)

zu besetzen.

Der/Die Stelleninhaber/in soll die Praktische Theologie mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik in Forschung und Lehre innerhalb der Studiengänge der Philosophischen Fakultät vertreten und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, Darstellung des wiss. Werdeganges, Liste der wiss. Arbeiten, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen in siebenfacher Ausfertigung sowie in einfacher Ausfertigung die beglaubigte Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akademischen Grad und Lichtbild bis zum **04.04.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Philosophischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Karl-Siebert Rehberg, 01062 Dresden;** 'Auskünfte erhalten Sie unter Tel. (0351) 463 5490.

Juristische Fakultät

Ab **01.10.1997** ist folgende Stelle zu besetzen:

C4-Lehrstuhl für Strafrecht, Jugendstrafrecht, Strafvollzugsrecht und Kriminologie

Es wird erwartet, daß die Bewerber/innen das Fach in Forschung und Lehre eigenständig vertreten und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 sind zu erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit tabellarischem Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Verzeichnis der Veröffentlichungen, Zeugniskopien und Lichtbild bis zum **14.04.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Juristischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Lücke, 01062 Dresden;** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2344.

Fakultät Wirtschaftswissenschaften

Am **Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsfor-**schung ist ab **01.05.1997** die Stelle einer

Fremdsprachensekretärin (BAT-O VIb/Vc)

zu besetzen.

Aufgaben: Führen eines Lehrstuhlsekretariats mit mehreren Mitarbeitern; Gesprächsführung, auch in englischer und französischer Sprache; selbständiges Erledigen aller verwaltungstechnischen Aufgaben am Lehrstuhl, einschl. der Finanzverwaltung; Erledigung der Lehrstuhlkorrespondenz, auch in englischer und französischer Sprache; Abfassen kleinerer Übersetzungen. **Voraussetzungen:** Berufsabschluß in einem Verwaltungsberuf; Englisch- und Französischkenntnisse in Wort und Schrift mit Zertifikat oder Abschluß als Fremdsprachensekretärin; gute PC-Kenntnisse, insbesondere WORD und EXCEL unter WINDOWS; guter Umgang mit Menschen.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **04.04.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Lehrstuhl für VWL, insb. Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung, Herrn Prof. Dr. Ulrich Blum, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Textil- und Bekleidungstechnik** ist ab **sofort** die Stelle eines/einer

Facharbeiters/-in für Textiltechnik (MTL-5)

vorerst befristet für zwei Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Einrichtung und Bedienung von Vorbereitungs-, Faden- und Flächenbildungsmaschinen, insbesondere Wirk-, Strick- und Webmaschinen; Mitwirkung bei der Vorbereitung und Durchführung von experimentellen Arbeiten.

Voraussetzungen: entsprechende Ausbildung und mehrjährige Berufserfahrungen an vielfältigen Textilmaschinen. Neben der fachlichen Qualifikation erwarten wir ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft, Selbständigkeit, Flexibilität und vielseitiges fachliches Können.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **31.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Maschinenwesen, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik, Herrn Prof. Dr.-Ing. habil. P. Offermann, 01062 Dresden.**

Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“

Ab **01.10.1997** ist die

C4-Professur für Transportlogistik

zu besetzen.

Die Professur gehört zum ingenieurwissenschaftlichen Zweig der Verkehrswissenschaften und vertritt in Lehre und Forschung die Bereiche Planung und Betrieb logistischer Systeme. Dabei widmet sie sich insb. dem verkehrszweigübergreifenden Güterverkehr sowie der Gestaltung von Distributions-, Umschlag- und Lagersystemen an den Nahtstellen der Verkehrsträger einschl. ihrer Informationskomponenten. Den Rahmen bilden die grundlegenden Eigenschaften und Bedingungen des Transportsystems aus kunden- und systemorientierter Sicht. Die Lehre konzentriert sich auf die verkehrstechn. Grundlagen und die Methoden der Transportlogistik und auf die Fächer Betriebstechnik logistischer Systeme, Distributionstechnik, Informationslogistik und Planung logistischer Betriebe. Die Professur ist verantwortlich für den Studienschwerpunkt Transportlogistik in der Studienrichtung Verkehrssystemtechnik und Logistik.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungsbedingungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit Lichtbild, tab. Lebenslauf, Darstellung des wiss. Entwicklungsweges, Liste der wiss. Arbeiten, beglaubigter Kopie der Urkunde über den erworbenen höchsten akad. Grad bis zum **04.04.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Verkehrswissenschaften „Friedrich List“ Herrn Prof. Dr.-Ing.habil. Siegfried Rüger, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

051/97

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab **sofort** eine Stelle als

Physiotherapeut/-in (BAT-O VIb)

zu besetzen.

Aufgaben: Krankengymnastische Behandlung nach urologischen Eingriffen; besondere psychische und physische Anforderungen auf der ITS.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung; Selbständigkeit und Engagement bei der Arbeit, Teilnahme am Wochenend- und Feiertagsdienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **18.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Urologie, Pflegedienstleiterin Frau H. Burmeister, Telefon 458 2163, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

052/97

In der **Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie** sind ab **sofort** zwei Stellen als

Krankenschwester/-pfleger bzw. Kinderkrankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers bzw. einer Kinderkrankenschwester / eines Kinderkrankenpflegers in der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Krankenschwester/-pfleger bzw. Kinderkrankenschwester/-pfleger; Berufserfahrung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie wünschenswert; Flexibilität, Teamfähigkeit, pädagogisches Geschick und Einfühlungsvermögen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorat, Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

053/97

In der **Klinik und Poliklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe** ist ab **15.05.1997** eine Stelle als

Stationsschwester/-pfleger (BAT-O Kr VII)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Stationsschwester / eines Stationspflegers in der Onkologische Abteilung.

Voraussetzungen: Krankenpflegeexamen; staatliche Berufserlaubnis und abgeschlossene Weiterbildung als Stationsleitung. Besondere Fähigkeiten: Koordinations- und Organisationstalent sowie Durchsetzungsvermögen. Gewünscht wird eine positiv eingestellte, verantwortungsbewußte Persönlichkeit mit fachlicher Kompetenz, patientenorientierter Pflege, Einfühlungsvermögen und Freude an der Teamarbeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorat, Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

054/97

In der **Medizinischen Klinik I / Knochenmarktransplantationszentrum** ist ab **sofort** eine Stelle als

Aphereseschwester/-pfleger (BAT-O Kr V)

zu besetzen.

Aufgaben: Die Tätigkeit umfaßt die Vorbereitung und Durchführung von Stammzellapheresen. Die Gerätetechnik entspricht den Maschinen im Bereich der Hämodialyse bzw. Plasmapherese. Neben der entsprechenden Lagerhaltung ist die Mithilfe bei der Anlage von zentralen Venenzugängen erforderlich. Die Stammzellspender sollen während und nach der Apherese in Bezug auf Kreislauf und Allgemeinbefinden überwacht werden.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Krankenpflegeausbildung; eventuelle Erfahrungen im Bereich von Hämodialyse oder LDL-Apherese; besondere Konzentrationsfähigkeit, Reaktionsvermögen und Fähigkeit zur Gesprächsführung; psychische und physische Belastbarkeit; wünschenswert ist ein gewisses Maß an technischem Verständnis; zeitliche Flexibilität sollte vorhanden sein.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorat, Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

055/97

In der **Abteilung Transfusionsmedizin** ist ab **15.07.1997** eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Assistent/-in (BAT-O Vc)

vorerst ein Jahr befristet für die Dauer des Erziehungsurlaubes der StelleninhaberIn zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 32 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Tätigkeit im Bereich der Immunhämatologie und Blutkonservendepot. Routinemäßige Untersuchungen der praetransfusionellen Serologie. Mitarbeit an immunhämatologischen Problemfällen. Antikörperdifferenzierung. Fachgerechte Bearbeitung zur Bereitstellung von Blut- und Blutbestandteilpräparaten.

Voraussetzungen: Abschluß als Medizinisch-technische/r Assistent/-in für Klinische Chemie und Hämatologie bzw. Fach-MTA für Hämatologie; Einsatzbereitschaft und Flexibilität; Teilnahme am Bereitschafts- und Wochenenddienst.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Abteilung Transfusionsmedizin, Frau Dr. med. K. Hölig, Telefon 458 2910 / 458 5050, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

056/97

In der **Klinik und Poliklinik für Anaesthesiologie und Intensivtherapie** ist ab **sofort** eine Stelle als

Dispatcher (BAT-O VIb)

zu besetzen.

Aufgaben: Selbständige Koordinierung der im Bereich der Anaesthesiologie / Chirurgie im Neubau / Op-Trakt Haus 58 anstehenden Aufgaben. Sicherung der Zusammenarbeit zwischen dem Koordinator und den entsprechenden Mitarbeitern.

Voraussetzungen: Sehr gute organisatorische Fähigkeiten; schnelles Reaktionsvermögen; medizinische Vorkenntnisse.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **25.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorat, Frau Helab, Telefon 458 3362 / 458 2383, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden e.V.

Am **Institut für Festkörperforschung** ist ab **sofort** eine

Doktorandenstelle

zu besetzen.

Das Thema der Forschungsarbeit ist die Untersuchung der Elektronenstruktur und der Magnetismus in 3d-Übergangsmetallverbindungen. Im Vordergrund stehen Mn- und Co-Oxyde, in denen der kollosale' Magnetowiderstand beobachtet wurde. Die Elektronenstruktur dieser Systeme soll mittels Elektronen-Energieverlust-, Photoemissions- und Röntgenabsorptionsspektroskopie (mit Synchrotronstrahlung) bestimmt werden. Langfristig ist das Anwendungspotential dieser Verbindungen auch mit anderen Methoden zu untersuchen. Erwünscht sind Kenntnisse auf wenigstens einem der folgenden Gebiete: Festkörperphysik, UHV-Technik, Hochenergiespektroskopie, Übergangsmetallverbindungen.

Die Stelle ist bis zum **30.09.1999** auf der Basis einer Teilzeitbeschäftigung 50 v. H. befristet, die Vergütung erfolgt nach BAT-O IIa. Die Promotion soll angestrebt werden. Nähere Auskünfte können bei Herrn Prof. Fink, Tel. (03 51) 46 59-4 25, e-mail: J.Fink@ifw-dresden.de, eingeholt werden.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen unter der Kennziffer HSP-D-1 bis **19.03.1997** an: **Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden, Personalabteilung, Postfach 27 00 16, 01171 Dresden.**

Qualifikation für Hochschulabsolventen im Wissenschaftlichen TraineeZentrum

Eine Qualifikation für Hochschulabsolventen ist im Wissenschaftlichen TraineeZentrum möglich. Dabei handelt es sich um eine Qualifizierung mit hohen Vermittlungschancen (Studienjahr 1996/97: 90 Prozent Vermittlung) in der AWW – Akademie für Weiterbildung und Wissenstransfer an der Technischen Universität Dresden e.V. Das Wissenschaftliche TraineeZentrum ist mit der Zielsetzung verbunden, junge Absolventinnen und Absolventen der verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen von Hoch- und Fachhochschulen, die nach ihrem akademischen Abschluß noch keine Anstellung gefunden haben, mit Hilfe der Verbindung des klassischen Instrumentariums der Fortbildung (Training on the job, Fachtheorie und betriebliches Praktikum) in einer einheitlichen Bildungs-

konzeption für den Arbeitsmarkt attraktiver zu machen. Die Qualifizierung beinhaltet über einen Zeitraum von 18 Monaten ein projektbezogenes Trainee-Programm incl. 800 Unterrichtsstunden projektbegleitender Fachtheorie und eines 3-monatigen tätigkeitsfeldbezogenen Praktikums. Die Kosten der Qualifizierung übernimmt bei vorliegenden Voraussetzungen (es dürfen keine Ansprüche

nach dem Arbeitsförderungsgesetz bestehen) der Europäische Sozialfond (ESF). Die Trainees erhalten ein monatliches Stipendium in Höhe von 1200 DM. Zusätzlich werden die Kranken- und Rentenversicherungsbeiträge vom ESF getragen. Interessenten wenden sich bitte an die Wissenschaftliche Studienleitung: **Dr. Ehrhardt Cremers Tel.: 0351 / 463 7372**

Vortrag zur Streßphysiologie

Prof. Dr. Wulf Schiefenhoevel von der Forschungsstelle für Humanethologie in der Max-Planck-Gesellschaft in Andechs hält am Donnerstag, 20. März, 15.30 Uhr, einen Vortrag zum Thema „Entgleiste Streßphysiologie - Evolutionsbiologische und kulturenvergleichende Aspekte“ im Seminarraum 245 der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie im Haus 25. **Marion Fiedler**

USV-Seniorensport

Der USV TU Dresden e.V., Abt. Senioren- und Gesundheitssport, bietet seinen Senioren an:

Senioren-gymnastik: Montags, 9 bis 10 Uhr, 10 bis 11 Uhr, Donnerstags, 10 bis 11 Uhr, Sporthalle III, Nöthnitzer Str. 60

Wirbelsäulengymnastik: Montags, 16.30 bis 17.30 Uhr, Raumzelle Nöthnitzer Str. 60

Rückenschule: Dienstags 9 bis 10 Uhr, Gymnastikraum, Zellescher Weg 16

Venengymnastik: Dienstags, 8 bis 9 Uhr, Gymnastikraum, Zellescher Weg 16

Gymnastik nach Krebs: Freitags 10 bis 10.45 Uhr und 10.45 bis 11.30 Uhr, Schwimmhalle Freiburger Straße (Wegen Rekonstruktion der Schwimmhalle ist zur Zeit keine Aufnahme möglich)

Gymnastik mit geistig Behinderten: Donnerstags 16.30 bis 17.30 Uhr Raumzelle, Nöthnitzer Str. 60

Kombiniertes Fitnesstraining für Jedermann/frau: Dienstags, 18.30 bis 20 Uhr, Gymnasium Plauen, Kantstraße, untere Halle

Weitere Kurse und Neuangebote finden ab 17. März 1997 statt:

Senioren-gymnastik: Montags 11.15 bis 12.15 Uhr, Sporthalle III, Nöthnitzer Straße 60, Mittwochs, 9 bis 10 Uhr und Mittwochs, 10 bis 11 Uhr, Turnhalle Weberplatz 5

Wirbelsäulengymnastik für Senioren: Dienstags 10 bis 11 Uhr, Gymnastikraum, Zellescher Weg

Venengymnastik: Donnerstags 17.30 bis 18.30 Uhr, Raumzelle, Nöthnitzer Straße

In den Kursen werden die Teilnehmer mit zielgerichteten Bewegungsformen (Funktionsgymnastik, Geschicklichkeit, Kräftigung, Dehnung, Entspannung, Herz-Kreislauf-Training, wirbelsäulenfreundliches Verhalten) vertraut gemacht, sie können nach Kursende im Verein diesen Sport weiterführen.

Die Kurse laufen über 6 Wochen (je 1 x 60 min.), die Kursgebühr beträgt 4 DM pro Stunde. Einsteiger in bestehende Gruppen werden wie Kursteilnehmer behandelt.

Ansprechpartner und Leiterin der Gruppen/Kurse ist Ingrid Beger, Diplomsporthelehrerin und Rückenschullehrerin, Tel. 0351/4711 363 oder 0351/463 4812. **USV TU Dresden e.V.**

In eigener Sache

Gelegentlich besteht an Instituten der Wunsch, für bestimmte Anlässe, Tagungen, Kongresse, o. ä. mit einer zusätzlichen Menge des aktuellen Universitätsjournals beliefert zu werden. Wir bitten herzlich darum, einen solchen Bedarf langfristig vorher bei unserer Vertriebsleiterin, Petra Kaatz, Fax-Nr.: 0351/463 7165, anzumelden.

Die Redaktion

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 0351/4 58 34 68, Fax: 0351/458 53 68.

Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.

Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluss: 28. Februar 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Uni-Orchester folgte dem Stern von Bethlehem

Umjubelte Konzertreise der TU-Musiker durch das schöne Oberösterreich

Auch wenn es bereits einige Wochen zurückliegt, soll dennoch über die Konzertreise des Universitätsorchesters ins schöne Oberösterreich, in die Stadt Linz, berichtet werden. Mit Joseph Gabriel Rheinbergers (1839-1901) Weihnachtskantate „Der Stern von Bethlehem“ präsentierte sich das Orchester samt Uni-Chor bereits im Dezember in der ausverkauften Versöhnungskirche zu Dresden. Auf Einladung des Brucknerchores Linz begab sich das Orchester dann am 10. Januar per Bus auf die reise, um dieses wunderschöne, romantisch-rührende Werk gemeinsam nochmals aufzuführen. Nach der Ankunft am Abend im recht ordentlichen Jugendgästehaus wurden wir sogleich mit einem deftigen Abendessen empfangen.



Das Universitätsorchester Dresden im Innenhof des Stifts St. Florian bei Linz – das kulturgeschichtliche Flair dieser Gegend wurde von allen Teilnehmern der Reise genossen. Foto: Lorenz

Für die wenige Zeit, die in Linz zur Verfügung stand, wurde bestens geplant. Gleich am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg ins schöne Stift „St. Florian“. Es war wirklich lausig kalt, und doch waren alle überwältigt von der Schönheit des Stifts, z.B. der Bibliothek oder des Marmorsaaus. Sehr beeindruckend war auch der Besuch beim alten Bruckner, in der Gruft unter der Kirche. Auch eine musikalische Kostprobe auf dessen Lieblingsorgel war uns vergönnt. Nachdem wir uns bei einem sehr ausgiebigen Mittagessen in der Stiftsgaststätte halbwegs aufgewärmt hatten, folgte eine Probe in der Kirche, in welcher auch das Konzert stattfinden sollte. Es handelte sich um die Wallfahrtskirche am Pöstlingberg, und wie man das von Wallfahrtskirchen so kennt, war sie

schlecht beheizt. Doch trotz aller steifen Finger und kalten Nasen wurden wir alle mitgerissen von der Energie und der Begeisterung des Dirigenten Kurt Dlouhy. Dieser machte uns mit seiner Herzlichkeit und seiner Ausstrahlung einfach wärmere Gedanken. Am Abend waren wir trotz des anstrengenden Tages noch nicht zu müde, um die gemütliche Innenstadt zu erobern. Die einen testeten das eine oder andere Weinchen, die nächsten taten sich in Restaurants gütlich, um auch die Schillinge alle loszubekommen, die letzten durchstreiften einfach die vielen altertümlichen Straßen und Gassen.

Am nächsten Tag stand das Konzert auf dem Programm. Die Kirche war rammvoll und sogar etwas wärmer als am Tag zuvor. So waren die Nasen warm, die Finger etwas lockerer und die Herzen weit, besonders das des Di-

rigenten Dlouhy, der, überwältigt von der Kraft der Musik, freudig erregt in den Einsatz der Solistin miteinstimmte. Das Konzert überzeugte. Publikum und Musikanten waren allerbesten Stimmung und der Applaus wollte, trotz heiliger Umgebung, nicht enden. Zum Dank lud uns sogar der Landeshauptmann Oberösterreichs selbst, Dr. Josef Pühringer, zum Festmahl in die anliegende Gaststätte ein, wo jeder nach Herzenslust essen konnte, soviel er schaffte.

Dies zog sich bis in die späten Nachmittagsstunden hin; anschließend fuhren wir auch schon wieder in Richtung Heimat. So kann abschließend nur gesagt werden, die Reise war eine runde, gelungene Sache geworden, an die sich alle gern zurückerinnern.

Birgit Schreier
Mitglied des Universitätsorchesters

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

riesa efaa
Adlergasse 14

Dienstag, 11. März, 20 Uhr:

NOVUM-ensemble camena

Grit Diaz de Arce (Mezzosopran) und C. Rene Hirschfeld (Piano) mit ihrem Kammermusikprogramm. Neben Gustav Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ und frühen Liedern von Alois Zimmermann werden Eigenkompositionen von C. Rene Hirschfeld zu hören sein: „Kranichpaar im Dunkeln“ – fünf Lieder nach alchinesischer Dichtung und „Zehn heimliche Liebeslieder“ nach Texten von Heinrich Heine.



She goes bang

Mittwoch, 12. März, 21 Uhr: She goes bang – Powerpop, steht für Songs, noisy und aufmüpfig, die nicht mehr aus dem Kopf gehen.

Mittwoch, 19. März, 21 Uhr: Die Untoten – Grindcore, Berlins aktivste und unterhaltsamste Grindcore-Band

(Zitty). Krasse Songfragmente. Auch balladisch. Überraschende Einfälle. Soundmäßig alles schön kaputt. Kranke Musik für kranke Zeiten.

Mittwoch, 26. März, 21 Uhr:

burMONTER (USA) und ISBH (Hamburg), hypnotic sensitive pop burMONTER ist ein kleines Popjuwel der amerikanischen Independent-Szene, verbindet depressiven Sound mit rhythmischer Kraft. ISBH verbinden schräge Sounds und eigenwillige Arrangement.

Bärenzwinger

Donnerstag, 13. März, 21 Uhr:

in concert: Gundermann & Band „Engel über'm Revier“

Scheune

Mittwoch, 12. März, 22 Uhr:

Spacke proudly presents: SQUAT (USA) – sie sind hart, schnell und trotzdem melodisch: Sie haben sich den Ruf der „coolsten Frauen-Punkrock-Band“ in der Gegend um San Francisco erspielt. Bei ihrem ersten Europa-Besuch stellen die vier ihre erste LP vor.

Freitag, 14. März, 22 Uhr:

Marky Ramone and the Intruders (USA) – Marky Ramone versucht mit Johnny Pisano, Skinny Bones und Ratboy das Gefühl und den Spaß der Ramones wiederzubeleben. Keine Schnörkel, nur purer Punk und Rock.

Sonntag, 15. März, 22 Uhr:

Wanda Chrome and the Leather Pharoas (USA) – als eine „Hardcore-Glamour-Band“, die sich zu viele Bikerfilme reingezogen hat, beschreibt sich das Trio aus Milwaukee selbst. Ihre musikalischen Einflüsse reichen von Velvet Underground über MC5 bis zu den Stooges.

Dienstag, 18. März, 21 Uhr: Silent Film-Loud Music: Rebecca-Moore-Trio und The Films of Betty Page –

„Schwebend in tollwütiger Traumlandschaft irgendwo zwischen Körper und Gehirn schlüpft Rebeccas nervöse Hand in die dunklen Ecken der Psyche“, schreibt die New Yorker VILLAGE VOICE über Rebecca Moore.

Sonntag, 22. März, 22 Uhr:

Hypnotics (CR) – harter Dub-Sound mit kristallklaren Strukturen und hypnotischem Gesang zeichnen die Reggae-Band Nr.1 Osteuropas aus.

Theater Junge Generation

Donnerstag, 20., 19 Uhr und Freitag, 21. März, 20.15 Uhr:

Kindertransport (Diane Samuels)- ein Stück über die Weitergabe menschlicher Verletzungen an die folgende Generation. Die englische Autorin Diane Samuels versucht diesen Stafettenlauf gedanklich aufzubrechen...

Theater in der Fabrik

Tharandter Str. 33

Donnerstag, 13., Sonntag, 15. und Sonntag, 16. März, 20 Uhr:

Schmürz oder Die Reichsgründer (Boris Vian) – Premiere!!! Boris Vian – dieses verrückte und sensible Allroundgenie aus dem Frankreich der Nachkriegszeit gilt in unseren Breiten noch immer als Geheimtip. Der Physiker, Jazzmusiker, Maler, Schriftsteller, Übersetzer, Autornarr schrieb ein Stück über die Ignoranz der menschlichen Spezies gegenüber sich verändernden Verhältnissen.

Donnerstag, 20., Freitag, 21. und Sonntag, 22. März, 20 Uhr:

Rasender Stillstand In Memory of Sarah Krasnoff – das zunehmende Tempo unserer Zeit als Thema und künstlerische Herausforderung für szenische Phantasia. Das Theater als Buddelkasten, als Spielwiese – hier nehmen es die Akteure wörtlich...

Erste Cela-Stipendiatin

Zur Deutung von Kunst

Am 27. April 1995 wurde dem spanischen Erzähler Camilo Jose Cela die Ehrendoktorwürde der TU Dresden verliehen. In Anbetracht des ebenso herzlichen wie konstruktiven Verlaufs der Veranstaltung und lange bevor Cela in seiner Heimat der bedeutende „Cervantes-Preis“ zuerkannt wurde, beschloß die „Gesellschaft von Freunden und Förderern der Technischen Universität“, unter Vorsitz des Kanzlers, Alfred Post, die Auslobung eines Cela-Stipendiums. Dieses Stipendium, das den Wunsch der TU nach einer weiteren Intensivierung der Beziehungen zum spanischsprachigen Kulturraum ganz konkret verdeutlichen soll, wurde 1996 zum ersten Mal im „Spanischen Staatsanzeiger“ ausgeschrieben. Nach sorgfältiger Prüfung der eingereichten Bewerbungsunterlagen wurde das Stipendium Amalia Barboza zugesprochen.

Amalia Barboza studierte in Madrid (Universidad Complutense) die Fächer Soziologie, Philosophie und Kunstwissenschaft. In Dresden arbeitet sie – betreut von Prof. Dr. Karl-Siebert Rehberg – an ihrer Doktorarbeit über „Methodologische Grundlagen der Rezeption und Deutung von Kunst“. Nach ihren ersten Eindrücken gefragt, lobt Frau Barboza das kulturelle Klima der Stadt und die besondere Aufmerksamkeit, die den Kulturwissenschaften an der TU gewidmet wird.

Die hispanistische Abteilung des Instituts für Romanistik, wo Cela mittlerweile in Forschung und Lehre einen angemessenen Platz einnimmt, begrüßt Frau Barboza sehr herzlich, steht ihr mit Rat und Tat zur Seite und wünscht ihr für die Arbeit an der sächsischen Alma mater Erfolg und Gelingen.

Prof. Dr. Christoph Rodiek



Aktuelle Supreme-Dicks-CD: Bei Homestead Records als Original, die deutsche Firma Manufacture Criminali bringt die Lizenzausgabe mit zusätzlichen drei Bonustracks!

Star Club

Altbriesnitz

Donnerstag, 13. März, 21 Uhr:

Supreme Dicks – die experimentelle Schrägrock-Noise-Sound-Band zwischen Sonic Youth und Gastr Del Sol! Geheimtip mit Begeisterungsfaktor 100 Prozent! Kult! Wer wissen will, was Musik alles sein kann: Diese CD und dieses Konzert nicht verpassen!

Klub Neue Mensa

Freitag, 21. März, 21 Uhr:

25 Jahre Birthday Tour City(D) **Montag, 24. März, 22 Uhr:** Rockhaus (D), wieder mit Sänger Mike Kilian

Dresdner Klub

Blasewitzer Straße 9

Montag, 24. März, 19 Uhr:

Literaturabend „Sächsische Marginalien“ – der Dresdner Schriftsteller Peter Biele liest aus seinen Werken. Anschließend Gespräch.